Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

4.7.1927 (No. 181)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 181 (6 Seiten) **Karlsruhe, Montag, den 4. Juli 1927** **65. Jahrgang**

Probleme der Kommunalpolitik

Vortrag des Präsidenten Dr. Mulert, Freiburg i. Br.

Anläßlich seiner in Freiburg abgehaltenen Vorstandssitzung hatte der Deutsche Städtetag die Vertreter der südwestdeutschen Presse zu einer engeren Besprechung im Zähringer Hof eingeladen. Der Syndikus des Städtetages, Dr. Spiekernagel, gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude Ausdruck, daß die Presse so überaus zahlreich erschienen sei.

Oberbürgermeister Dr. Bender, Freiburg, hieß die erschienenen Gäste namens der Stadtverwaltung und der Bürgerschaft aufs herzlichste willkommen und sprach selbst kurz über die Lage der Stadt. Er wies vor allem auf die durch die veränderten Grenzverhältnisse am Rhein gerade für Freiburg akut gewordenen Fragen hin und streifte dabei auch die Gefahren, die dem badischen Oberland durch den Bau des französischen Seitenkanals im Laufe der Jahre drohen.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, hielt sodann seinen Vortrag über aktuelle Probleme der Kommunalpolitik.

Bei der Beurteilung der kommunalen Ausgabenwirtschaft, so führte er aus, wird im Auslande vielfach übersehen, daß unsere Gemeinden eine Reihe von Aufgaben übernehmen müssen, die in kapitalkräftigen Ländern entweder gar nicht entstehen oder dort von privater Wohlfahrtspflege erfüllt werden können. Es ist in dieser Beziehung schlechterdings nicht möglich, die Verhältnisse des Deutschen Reiches, das 22 Millionen Steuerschuldner hat, mit denen Amerikas zu vergleichen, das infolge seines Reichtums alle Einkommen unter 6000 Mark freilassen kann.

Besondere Aufwendungen müssen die Gemeinden machen, um allmählich die gesundheitlichen Schäden zu überwinden, die durch die Hungerblockade des Krieges in der deutschen Bevölkerung entstanden sind.

Die durch den Krieg verursachte Wohnungsnot wirkt sich ganz besonders in den großen Städten aus. Trotz des Wohnungselends hält der Zuzug nach den großen Städten an. Es wird leichter möglich sein, die zweiten und dritten Bauernsöhne und die Landarbeiter durch Siedlung auf der ländlichen Scholle festzuhalten, als die nach der Stadt eingewanderte Bevölkerung wieder auf das Land zurückzuführen. Durch finanzielle Aushungerung der Städte kann das Problem der Landflucht nicht gelöst werden! Der Deutsche Städtetag wendet sich gegen jede weitere Einschränkung der städtischen Wohnungsmittel durch Bildung neuer Ausgleichsfonds.

Der Erweiterung des kommunalen Aufgabenkreises steht eine starke Einschränkung der finanziellen Bewegungsfreiheit gegenüber. Die ersten Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik erhärten den bereits in der Denkschrift des Deutschen Städtetages gelieferten Nachweis, daß der Steuerbedarf der Städte gemessen an dem Bedarf der beiden anderen Hauptsteuergläubiger (Reich und Länder) am wenigsten gestiegen ist. Eine völlige Verschiebung der Anteilsverhältnisse am Steueraufkommen ist eingetreten.

Der letzte Finanzausgleich hat die Stellung der Gemeinden dem Reich gegenüber weiter verschlechtert. So bedeutsam an sich der Gedanke der Steuervereinheitlichung ist, so nachdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß mit dieser Gesetzgebung nicht gleichzeitig eine erneute zwangsweise und schematische Senkung der gemeindlichen Einnahmen verbunden werden darf. Eine weitere Schmälerung der Einnahmegebarung der Gemeinden ist umso weniger erträglich, als die vom Reich angekündigte Besoldungsaktion sich selbstverständlich auch auf die Gemeinden auswirken wird.

Die deutschen Städte sehen sich in der Vertretung ihrer berechtigten Interessen heute vielfach durch eine städtefeindliche Einstellung mancher Behörden gehemmt. Die Zurücksetzung, welche die städtischen Belange durch die in der Regierungvorlage vorgesehene Verminderung der Zahl ihrer bisherigen Sitze im Reichswirtschaftsrat erfahren sollen, zeigt augenfällig, wie wenig man die Bedeutung der Städte für das gesamte Wirtschaftsleben erkennt. Die Frage hat aber auch eine außerordentliche staatspolitische Bedeutung. Die Reichsgesetzgebung regelt die wichtigsten kommunalen Fragen (z. B. Steuern, Fürsorge, Aufwertung usw), auf der anderen Seite ist den Gemeinden bei der jetzigen Verwaltungsorganisation keinerlei Möglichkeit gegeben, ihre Interessen bei diesen Fragen in ausreichender staatsrechtlicher Form wahrzunehmen.

Es mag manchen Stellen bequem erscheinen, das Land gegen die Städte auszuspielen, aber Stadt und Land sind aufeinander angewiesen. Eine verantwortungsbewußte Staatspolitik wird sich zum Ziele setzen, ihrer Interessenverflechtung auch in der Ausgestaltung unseres Verfassungslebens Rechnung zu tragen.

Die Arbeiten in Genf

Vertagung der Kreuzerfrage in Genf

Washington, 3. Juli. Die amerikanischen Vertreter der Dreimächtekonferenz wurden angewiesen, gegen den britischen Vorschlag, die Kreuzertonnage auf 600 000 tons festzusetzen, sich zu wenden. Der amerikanische Vorschlag sieht eine Tonnage von 300 000 tons vor. Es verlautet, daß, wenn Großbritannien auf der Ziffer von 600 000 oder 500 000 tons bestehen sollte, Gibson gezwungen sein werde, seine Bemühungen für eine Verständigung in der Kreuzerfrage einzustellen. Er werde sich dann lediglich auf die Zerstörer- und Unterseebootfrage beschränken. Man nimmt an, daß die Frage dann auf das Jahr 1931 vertagt werden wird. In diesem Jahre sollen nämlich die fünf Mächte des Washingtoner Abkommens zusammentreten, um die Bestimmungen des Abkommens einer Revision zu unterziehen. Man hofft, daß die britischen Delegierten die Konferenz nicht zum Scheitern bringen, sondern ein Kompromiß vorschlagen werden. Eine Festsetzung der Tonnage auf 400 000 tons würde, wie man glaubt, für die Vereinigten Staaten annehmbar sein.

Zur Sitzung der Expertenkommission der Seeabrüstungskonferenz

Genf, 3. Juli. Zur Sitzung der Expertenkommission der Seeabrüstungskonferenz vom Samstag vernimmt man noch, daß die getroffene provisorische Einigung betreffend die Charakteristiken der Unterseeboote nur gewisse Punkte von untergeordneter Bedeutung betraf. Ueber die wichtigen Punkte konnten sich die Vertreter noch nicht einigen, besonders besteht noch eine Differenz zwischen Großbritannien, daß die Tonnage der Unterseeboote in zwei Kategorien von 600 Tonnen und 1600 Tonnen trennen will, und den Vereinigten Staaten und Japan andrerseits, die diese Unterscheidung nicht anerkennen wollen. Die Frage wurde auf eine spätere Tagung verschoben.

Prüfung von Petitionen bezüglich Syrien u. des Libanon von der Mandatskommission

Genf, 3. Juli. Die Mandatskommission des Völkerbundes hat am Samstag vierzehn Petitionen bezüglich Syrien und des Libanon geprüft.

Tagung eines Unterkomitees zur Belehrung der Jugend über den Völkerbund

Genf, 3. Juli. Das Unterkomitee der Experten für die Belehrung der Jugend über den Zweck und die Ziele des Völkerbundes wird am 4. Juli in Genf zu einer Tagung zusammentreten.

Tagung des Internationalen Komitees der Kriegsverstümmelten und früheren Frontkämpfer.

Genf, 3. Juli. Am Samstag tagte in Genf das Internationale Komitee der Kriegsverstümmelten und früheren Frontkämpfer. Es hat beschlossen, daß die dritte Internationale Konferenz der Kriegsverstümmelten und ehemaligen Frontkämpfer am 25. September 1927 in Wien stattfinden soll.

Zur Beilegung des jugoslavisch-albanischen Zwischenfalls

Paris, 3. Juli. Havas meldet aus Tirana: Das Albanische Pressebüro veröffentlicht folgende Mitteilung: Der französische Gesandte in Tirana, dem die Wahrnehmung der jugoslavischen Interessen in Albanien übertragen worden ist, hat in besonderem Auftrage der jugoslavischen Regierung die seinerzeit vom jugoslavischen Geschäftsträger sich zurückgeben lassen und eine neue Note überreicht, die die von der albanischen Regierung als beleidigend betrachteten Ausdrücke nicht enthält. In ihrer Erwiderung auf diese Note erklärte die albanische Regierung, daß sie aus Entgegenkommen, und um einen Beweis ihres aufrichtigen Friedenswillens zu geben, die Freilassung des Dolmetschers Djuraskowitsch angeordnet habe. Damit ist der albanisch-jugoslavische Zwischenfall erledigt.

Gegen ein Deutsches Mandat

Paris, 3. Juli. Die französische Kolonialgesellschaft hat gegen die geplante Aufnahme eines deutschen Kolonialsachverständigen und Mitgliedes in den Mandatsausschuß des Völkerbundes Protest erhoben mit der Begründung, daß die Verwaltungskontrolle der Mandatsgebiete von einem Vertreter einer keine Kolonien besitzenden Macht gefährlich sei.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz, 3. Juli. Die heutigen Landtagswahlen sind ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug 60—70 Prozent. Die Wahlen zeigen einen Ruck nach links. Es erhielten: Deutschnationale 10 309 Stimmen = 10 Mandate, (i. J. 1923 9 Mandate), Deutsche Volkspartei 2022 = 1 Mandat (2), Sozialdemokraten 15 137 = 12 Mandate (8), Demokraten 3041 = 2 Mandate (innerhalb der Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft zusammen mit Handwerk und Gewerbe 5 Mandate), Handwerk und Gewerbe 4603 = 4 Mandate. Kommunisten 4121 = 3 Mandate (7), Kleine Landwirte 1739 = 1 (1), Hausbesitzer 1556 = 1 Mandat (0), Völkische 2266 = 1 Mandat (3).

Die zurückgelegten Strecken der amerikanischen Flieger

Washington, 4. Juli. Das Geographische Institut setzte amtlich die von Byrd zurückgelegte Strecke auf 3447, die von Chamberlin zurückgelegte Strecke auf 3950 und die Länge der Lindbergh-Strecke auf 3610 Meilen fest.

Die wirtschaftliche Not im Brückenkopfgebiet

Kehl, 3. Juli. In der Bürgerausschußsitzung, über die bereits berichtet wurde, machte Bürgermeister Dr. Kraus bemerkenswerte Ausführungen über die wirtschaftliche Lage Kehls. Er wies darauf hin, daß an der Grenze mehr als an anderen Orten die außenpolitische Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen zu spüren sei. Auch eine innerpolitische Versteifung scheine eingetreten zu sein, und zwar in der Frage des Hauptzollamtes, der Kinzigverlegung und des Zollbahnhofes. Diese Lähmung trete besonders im Gegensatz zu der außerordentlichen Regsamkeit auf dem linken Rheinufer in Erscheinung. Durch den Ausbau des Straßburger Hafens und der Plan des französischen Seitenkanals sei die Trockenlegung des Oberrheins und als Folge die gänzliche Verkümmerung der Wirtschaft von Kehl bis Basel in drohende Nähe gerückt. Reich und Land müßten hier die Initiative ergreifen. Bürgermeister Kraus begrüßte die Kundgebung der Stadt Freiburg, in der auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurde. Für die für den Gewerbeschulneubau vom Reich bewilligte Summe von 275 000 RM. sprach Bürgermeister Kraus dem Reich, der bad. Regierung, dem bad. Reichstagsabgeordneten und den Bad. Gesandten in Berlin den Dank für ihre Unterstützung aus.

Religiöse Betätigung ist Provokation

Von Generalsekretär Karl Grobbel-Berlin.

Im vorigen Jahre regte sich ein bestimmter Teil unserer evangelischen Volksgenossen und der evangelischen Presse über die Teilnahme des Reichskanzlers Dr. Marx und einiger katholischer Minister an der öffentlichen Fronleichnamsprozession in St. Hedwig in Berlin auf. Besonders Reichskanzler Dr. Marx wurde in übelster Weise vom Evangelischen Bund angegriffen. Und in diesem Jahre erleben wir es abermals, daß man versucht, gegen die Beteiligung der Regierungsmitglieder an der Fronleichnamsprozession Sturm zu laufen. So bringt der kaisertreue deutschnationale evangelische „Reichsbote" in einer längeren Notiz „Fronleichnamsfeier in Berlin" folgende Bemerkungen:

„..... Aber es muß von seiten jedes bewußt Evangelischen geradezu als ungeheuerliche Provokation, ja als ein Schlag ins Gesicht aufgefaßt werden, wenn wiederum die Herren Reichs- und der Preußische Staatsminister Schmidt mit dem Reichskanzler an der Spitze diese Prozession mitmachten. Sie dienen doch dem ganzen Volke und nicht nur einem Teil desselben! Man hätte also wohl erwarten dürfen, daß sie um des Dienstes an der Gesamtheit willen von der Beteiligung an dieser uns Evangelische auf stärkste verletzende Prozession Abstand nahmen. Die gegenwärtige Situation ist wahrlich schon gespannt genug, sodaß man sie nicht noch mehr mit Explosivstoff laden sollte. Daß der durch die Konkordatsverhandlungen an sich schon auf schwerste konfessionelle Friede — oder was von ihm noch vorhanden ist — auf diese Weise besonders gefördert würde, kann wahrhaftig kein Mensch behaupten. Auch das Vertrauen zu dem Herrn Reichskanzler dürfte so nicht größer werden. Wir bewußt Evangelischen legen gegen eine derartige Verletzung unseres protestantischen Empfindens allerschärfste Verwahrung ein und bedauern es aufs lebhafteste, daß der Herr Reichskanzler — und das bleibt er schließlich auch außerdienstlich — an dieser Prozession teilnahm."

Ist es nicht geradezu unerhört, in einer, den Deutschnationalen nahestehenden Tageszeitung derartige Angriffe gegen den katholischen Reichskanzler und gegen die katholischen Minister zu führen? Daß „Der Reichsbote" diese Angriffe führt, ist nicht allzu verwunderlich, denn der Reichsbote erscheint in dem gleichen Hause, wo die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" herauskommt.

Und nun zur Sache selbst. Als ein Schlag ins Gesicht des Protestantismus wird es empfunden, wenn ein katholischer Reichskanzler und katholische Minister sich öffentlich als Katholiken zeigen, wenn sie an einer Fronleichnamsprozession teilnehmen. Wie empfindlich ist doch der Protestantismus, daß er noch nicht einmal die religiöse Betätigung eines Katholiken ertragen kann. Wenn heute noch so gewühlt und gehetzt wird, dann kann man es ohne weiteres verstehen, wenn im alten Staate mancher katholische Beamte nicht wagen durfte, sich als Katholik zu zeigen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, bei der ersten Gelegenheit unter die zermalmenden Räder „Staatshoheit" zu kommen.

Hat man denn im alten Staate jemals von Rücksichtnahme auf Katholiken gehört, auch wenn sie ein noch so stark entwickeltes katholisches Empfinden geben. Ein jeder, der es gewagt hätte, nach gleichem Muster gegen die Stellung des preußischen Königs als Bischof der evanglischen Landeskirche zu wettern, wäre ohne Zweifel wegen Majestätsbeleidigung ins Gefängnis gewandert, um sich dort klar zu werden über seine „verbrecherische" Tat. Der König war summus episcopus, war höchster kirchlicher Leiter, trotz der 13 Millionen Katholiken in Preußen, die ihn doch als König „verehren" mußten. Rücksicht gegen katholische Untertanen war nicht nötig.

Wenn man sich auf evangelischer Seite über die Handlungsweise der katholischen Minister aufregt, dann sei hier doch eine Frage erlaubt. Hat nicht der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther, obwohl er Reichskanzler auch der mehr als 20 Millionen Katholiken war, eine Botschaft an die evangelische Weltkonferenz in Stockholm gesandt? An der persönlichen Teilnahme war er leider im letzten Augenblick verhindert.

Hat nicht das Reichsoberhaupt, Reichspräsident von Hindenburg, gerade in letzter Zeit engste Fühlung mit den höchsten evangelischen kirchlichen Stellen gehabt?

Kein Katholik hat das als Provokation empfunden.

Wollte nicht auch der evangelische Reichsinnenminister von Keudell an dem erst kürzlich stattgefundenen 2. deutschen evangelischen Kirchentag in Königsberg teilnehmen? Hätten die deutschen Katholiken das als Provokation angesehen?

So empfindlich und unduldsam, wie man es in den vom evangelischen Bunde beeinflußten Kreisen ist, will man auf katholischer Seite nicht sein. Jedem deutschen Staatsbürger, ob Protestant oder Katholik, steht es wohl frei, sich an Veranstaltungen seiner Kirche zu beteiligen. Gleiches Recht für alle, das die deutschen Katholiken allerdings unter Fürstenherrschaft leider oft vermissen mußten. Die Deutsche Republik hat in dieser Richtung sicher etwas Gutes geleistet. Wir Katholiken freuen uns über die größere religiöse Freiheit, die uns der neue Staat beschert hat. Wenn wir sie nun nutzen, stören wir nicht den konfessionellen Frieden, sondern dienen letzten Endes nur dem Vaterland.

Der Reichskanzler an Prälat Dr. Kreutz

Berlin, 4. Juli. Reichskanzler Dr. Marx hat an den Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Prälaten Dr. Kreutz in Freiburg i. Br., anläßlich seines silbernen Priesterjubiläums ein Glückwunschschreiben gerichtet und darin der großen Verdienste des Genannten um die deutsche Caritas gedacht.

*

Schweres Explosionsunglück bei Nanking

100 Tote. — Großer Sachschaden.

Nanking, 3. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich bei Nanking ein furchtbares Explosionsunglück. Zwei mit Sprengstoffen beladenen Dschunken, die am Umladeplatz lagen, explodierten plötzlich. Ueber 100 Chinesen wurden Opfer dieser Explosion. Viele Eingeborenenboote versanken und drei Flußdampfer wurden zerstört. Die Dächer der naheliegenden Gebäude wurden abgerissen und die Fenster zertrümmert. Die Explosion ist wahrscheinlich durch die Hitze oder aber auch durch Nachlässigkeit der Mannschaft verursacht worden. Tschiangkaischek besichtigte die Unglücksstätte und überwachte das Hilfswerk sowie die Erforschung der Explosionsursache.

Auf der Flucht verunglückt.

Berlin, 3. Juli. In Heinersdorf bei Berlin überfuhr gestern abend ein Privatauto ein Kind. Um sich der Feststellung zu entziehen, fuhr der Chauffeur mit höchster Geschwindigkeit davon. In einer Kurve überschlug sich das Auto, wobei drei Fahrgäste aus dem Wagen geschleudert wurden. Trotzdem versuchte der Chauffeur zu entkommen, wurde aber von zwei Radfahrern eingeholt, die sich während der Fahrt auf das Auto schwangen. Erst nach einem Kampfe mit dem Chauffeur wurde das Auto zum Halten gebracht. Die Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Flugzeugabsturz in Ottawa.

Ottawa, 4. Juli. Die Ankunft Lindberghs und die gleichzeitigen Feierlichkeiten anläßlich des Jubiläums des Dominons Canada wurden durch einen Unglücksfall gestört. Leutnant Johnston, einer der amerikanischen Flieger, welche Lindbergh in einem Flugzeuggeschwader begleiteten, wurde bei der Landung getötet, indem ein ihm folgendes Flugzeug über ihn aufschlug.

Tagung des Badischen Bauernvereins

Bruchsal, 4. Juli. Gestern waren in der reich beflaggten Stadt annähernd 900 Vertreter des 90 000 Mitglieder zählenden Badischen Bauernvereins aus allen Teilen des Landes zur diesjährigen Tagung herbeigeeilt. Die Verhandlungen fanden im Bürgerhof statt. Am Vormittag wurde zunächst die 17. ordentliche Generalversammlung der Zentral-Bezugs- und Absatz-Genossenschaft abgehalten, die von dem Aufsichtsratsvorsitzenden Freiherrn von Mentzingen eröffnet und geleitet wurde. Der Direktor der Staatlichen Versuchsanstalt Augustenberg, Prof. Dr. Mach, verwies auf die guten Beziehungen des Instituts zum Badischen Bauernverein. Direktor Fagnoul erstattete den Jahres- und Rechenschaftsbericht. Der Reingewinn mit rund 11 000 ℳ fließt zur Hälfte dem Reservefonds zu, zur anderen Hälfte wird er auf laufende Rechnung vorgetragen. Der Bericht wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Eine Million Zentner Kunstdünger, 277 000 Zentner Kraftfutter, 500 000 Zentner Kohlen, 50 000 Zentner Saatwaren und 77 000 Zentner sonstige Bedarfsartikel wurden abgesetzt. Maschinen wurden im Werte von 230 000 ℳ verkauft. An 35 Orten des Landes wurden Lager unterhalten.

Die Badische Bauernbank Freiburg i. Br. hielt ihre 21. ordentliche Generalversammlung ab. Der von dem Direktor Dischinger erstattete Jahresbericht wurde genehmigt, dem Vorstande Entlastung erteilt und der Reingewinn im Sinne des Vorschlags des Aufsichtsrats verwendet. Alle ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Reingewinn der Bank beträgt 140 562 ℳ, die Reserven belaufen sich auf 300 000 ℳ. Die Haftsumme überstieg 25 Millionen, die Mitgliederzahl, meist Genossenschaften, belief sich auf 2070. Der Gesamtumsatz erreichte die Ziffer von beinahe einer Milliarde. Es gelangen 10 Proz. Dividende zur Verteilung.

Dann folgte der 11. ordentliche Verbandstag des Genossenschaftsverbandes des Badischen Bauernvereins unter dem Vorsitz des Präsidenten Staatsrat Weißhaupt-Pfullendorf. Direktor Sattler berichtete über das abgelaufene Geschäftsjahr und stellte eine erfreuliche Steigerung der Betätigung unter den Verbandsmitgliedern fest. Beschlossen wurde die Erhebung einer Verbandsumlage von 50 Pfg. pro Kopf und Jahr. Der Genossenschaftsverband umschloß am Ende des Berichtsjahre 132 Genossenschaften mit 115 000 Einzelgenossen.

Am Nachmittag wurde dann im gleichen Saale die öffentliche Mitgliederversammlung des Badischen Bauernvereins abgehalten. Präsident Weißhaupt-Pfullendorf leitete die Tagung ein mit einer Begrüßung der zahlreich erschienenen Delegierten und Gäste. Unter letzteren bemerkte man auch den badischen Staatspräsidenten. In eingehender nachdrücklicher Weise schilderte er die schwierige Lage der Landwirtschaft: Vor drei Jahren schuldenfrei, heute eine Verschuldung von 6—8 Milliarden. Daß sich der Badische Bauernverein auf dem rechten Wege befindet, beweise sein fortgesetztes Erstarken. Redner äußerte sich über die verschiedenen, die Landwirtschaft berührenden Probleme und sagte zur Frage der Arbeitslosenversicherung, daß die Landwirtschaft es begrüßen würde, wenn die ländlichen Dienstboten von dem Gesetz nicht betroffen und die Landarbeiter nur zu 50 Prozent herangezogen würden, eine Auffassung, die übrigens auch der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages vertrete. Redner verwies auch auf die Tatsache, daß Generaldirektor Dr. Aengenheister zu internationalen Kongressen in Paris und Rom als Delegierter der deutschen Bauernvereine berufen worden sei, was sicherlich für die richtige Betätigung des Badischen Bauernvereins spreche.

Staatspräsident Dr. Trunk

bezeichnete es als Pflicht jeder Regierung, mit allen Schichten und Ständen zusammenzukommen, um ihre Wünsche und Beschwerden zu hören. Der Staatspräsident würdigte die Arbeit der Führer des Badischen Bauernvereins, der sich zu einer mächtigen Organisation emporgeschwungen habe. Die Landwirtschaft sei das Rückgrat unseres Volkes, dem hoffentlich auch wieder gute Zeiten beschieden sein werden.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen wurde in die Tagesordnung eingetreten. Generaldirektor Dr. Aengenheister erstattete den Bericht über die gesamte badische Bauernvereinsorganisation im Jahre 1926. Der Mitgliederstand in den 63 Vereinsbezirken und 1311 Ortsvereinen sei ungefähr der gleiche geblieben, wie im letzten Jahre. Die Einrichtungen des Vereins seien stärker in Anspruch genommen worden als früher.

Neben den Berichten über die anderen Organisationen, wie Badische Bauernbank usw., wurde in dem neuen Jahresbericht auch auf die Tätigkeit des Badischen Winzerverbandes, des Badischen Milchverbandes und der Jungbauernschaft Badens, die sämtlich zur Badischen Bauernvereinsorganisation gehören. — Die Wahlen des Präsidium und des Vorstandes ergaben, die Wiederwahl der bisherigen Herren, und zwar Staatsrat Weißhaupt-Pfullendorf als erster Vorsitzender, Freiherr v. Stotzingen als erster Vizepräsident und Schill als zweiter Vizepräsident.

Es folgten zwei Referate, und zwar sprach Landgerichtsrat Rüger-Heidelberg über bäuerliche Rechtspflege, während der Vorsitzende der Jungbauernschaft Huber vom Löcherberg bei Oberkirch eine Schilderung über die Siedelungsstudienfahrt nach Schlesien und Mecklenburg unter Führung des Innenministers Dr. Remmele gab. Generaldirektor Dr. Aengenheister sprach über internationale Landwirtschaft, wobei er sagte, die Landwirtschafts-Wissenschaft sei wie jede andere Wissenschaft international, und es gelte, die Fortschritte und Forschungsergebnisse, die irgendwo in der Welt erzielt werden, möglichst schnell zum Gemeingut aller Landwirte zu machen. Aber noch wichtiger sei die wirtschaftspolitische Arbeit, die dahinziele, daß den Völkern zum Bewußtsein gebracht werde, daß ihre Wohlfahrt in erster Linie von dem Gedeihen der Landwirtschaft abhänge, daß der Allgemeinheit bekannt würde, welche ungeheuren Werte die Landwirtschaft hervorbringe, und daß man überall einsehe, welche Bedeutung der landwirtschaftliche Berufsstand für den Staat und die Volksgemeinschaft besitze. Der Internationale Agrar-Kongreß in Rom habe gezeigt, daß über alle Interessenverschiedenheiten hinweg doch ein einmütiges Zusammenarbeiten der landwirtschaftlichen Führer aus allen Ländern möglich und nützlich sei, und die Betätigung der Landwirtschaftsvertreter als gleichberechtigte Faktoren auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf zeige, daß man die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen des Weltganzen durchaus erkannt habe.

Zum Schluß wurden eine Reihe von Entschließungen angenommen. Die Aufmerksamkeit der Regierungen und Parlamente wird auf die sich neuerdings anbahnende Entwicklung in der Landwirtschaft gelenkt. Bei den noch abzuschließenden Handelsverträgen müßten die Interessen der Landwirtschaft besser gewahrt werden. Hinsichtlich der Siedelungslage, die für die badische Landwirtschaft außerordentlich wichtig sei, erwarte man jede mögliche Unterstützung. Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Unfallversicherung und der Invalidenversicherung wird eine allgemeine Hinausschiebung der Zahlungen bis nach der Ernte gefordert. In einer Entschließung wird eine Verschärfung der verkehrspolizeilichen Bestimmungen für den Autoverkehr in den Ortschaften gefordert. Weitere Entschließungen befassen sich mit der Frage des Finanzausgleichs, mit dem Branntweinmonopolgesetz, mit dem Weinbau, dem Milchpreis usw. Bezüglich des letzteren wird verlangt, daß er in einer Höhe festgesetzt wird, die eine Rentabilität der Milcherzeugung noch gewährleistet, und daß Festsetzungn des Milchpreises grundsätzlich nur im Einverständnis mit dem Vertreter weiter Erhöhung erfolen dürfen.

Eine weitere Erhöhung der Branntweinsteuer würde jede Rentabilitätsmöglichkeit der Obst- und Kleinbrenner illusorisch machen, ihr Kontingent dürfte nicht herabgesetzt werden. Bezüglich des Weinbaues wird erwartet, daß die Regierung unbedingte Festigkeit gegenüber Frankreich zeige, da schon allein durch eine Diskussion über Einfuhrkontingente zu ermäßigten Zollsätzen die größte Unsicherheit auf dem Weinmarkte entstehe.

Eröffnung der Koblenzer Rheinausstellung

Koblenz, 2. Juli. Anläßlich der Eröffnung der Ausstellung „Der Rhein" fand heute nachmittag in dem mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Stadttheater ein Festakt statt, an dem zahlreiche hervorragende Vertreter des öffentlichen Lebens teilnahmen.

Oberbürgermeister Dr. Russell begrüßte die Gäste. Alles, was die Menschen am Rhein und durch den Rhein verbinde, so führte er aus, können wir teilen, so die wesentlichen wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Probleme des Rheins. Das letzte Jahrzehnt hat dem Rhein großes Leid gebracht. Von seiner Krankheit beginnt er langsam zu genesen. Die Geschichte des Rheins des letzten Jahrzehnts zeigt die Weltbedeutung dieses Stroms. Sodann dankte der Oberbürgermeister allen Mitarbeitern, die das große Werk der Ausstellung haben schaffen helfen.

Als Sohn des Rheinlandes übermittelte dann Staatssekretär Dr. Dönhoff die Grüße und Wünsche der preußischen Staatsregierung zur Eröffnung der Rheinausstellung. Leider, so erklärte der Redner, konnte die preußische Regierung eine materielle Unterstützung nicht gewähren, da die notleidenden Bewohner zu zahlreich und die zur Verfügung stehenden Mittel zu klein sind. Das Rheinland lasse sich nicht denken ohne Zusammenhang mit dem deutschen Reiche. Der Weltkrieg habe die Gedanken der Befreundung der Völker wachgerufen. Es könne nicht förderlich sein, wenn die Völker sich gegenseitig haßten. Die Völker an den Ufern des Rheins müßten sich verstehen und achten lernen. Das sei der beste Weg, um einen wahren Frieden zu erzielen. Der Redner gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Vertreter Hollands und der Schweiz an der Feier teilnahmen. — Der Vertreter der Niederlande und der Schweiz Heringen-Haag gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß er bei dem festlichen Akte seiner besonderen Sympathie Ausdruck geben dürfe und nicht nur für die Niederlande, sondern auch für die Schweiz sprechen könne. Das deutsche Reich, die Schweiz und die Niederlande seien zusammengekommen, um den Strom, der die drei Länder verbindet, zu würdigen und zu ehren. Die Schweizer und die niederländische Regierung legten Wert darauf, allen, die ihre Kraft für das Gelingen des Werkes eingesetzt haben, ihre besten Wünsche auszusprechen. Mit einem herzlichen „Glück auf!" schloß der Redner. — Hierauf nahm der Schirmherr der Ausstellung, Oberpräsident Dr. Fuchs, das Wort zur Eröffnung der Ausstellung. Er dankte allen, die zum Gelingen des großen Werkes beigetragen haben. Es folgte dann die Besichtigung der Ausstellung und eine Dampferfahrt stromaufwärts.

*

Ein Auto vom Zuge erfaßt.

Graz, 3. Juli. An der Stadtgrenze von Graz fuhr ein Auto auf das Eisenbahngleis, als ein Personenzug die ungesperrte Straßenüberführung erreichte. Das Auto wurde zertrümmert. Beide Insassen waren sofort tot.

Badisches Landestheater

Ballettabend: „Sylvia"

Viel neue tänzerische Essenz ist aus dem mystischen Nebel, „Sylvia" genannt, nicht mehr herauszufischen, weder aus der Musik von Delibes, noch aus der Handlung. Beides liegt uns heute so weit abseits, daß wir nur mit dem ganzen Einsatz unserer allenfalls noch verbliebenen Kindlichkeit einiges Gefallen daran finden können. Dianens Nymphen und Amintas Hirtenflöte lassen uns ungerührt wie Hekuba. Edith Bielefeld, unserer Ballettmeisterin, hätten wir schon eine lohnendere, um nicht zu sagen zeitgemäßere Aufgabe gewünscht, in der sie sich und ihre Damen hätten herausstellen können. Von diesen im veränderten Zeit- und Tanzgeschmack liegenden Nachteilen des Objekts aber abgesehen, konnte man eine reizende Probe alter Ballettschule bewundern und vor allen Dingen die Tatsache zur Kenntnis nehmen, daß solide Arbeit in unserem Ballettkörper geleistet wird. Edith Bielefeld selbst tanzte als Sylvia mit merklicher geistiger Durchdrungenheit, wobei vielleicht die rein gefühlsmäßige und graziöse Linie zu schwach gezeichnet blieb. Anni Heuser, unsere nun scheidende Solotänzerin, gab dagegen ihrem Amor viel tänzerische Beschwingtheit und graziöse Haltung. Emmy Seiberlich und die Herren Leitgeb und Brand machten ihrem Aushilfsdienst aus dem Schauspiel bezw. der Oper alle Ehre, sie bewiesen ihre vielfache Verwendungsfähigkeit zur Evidenz. Die szenische Leitung hatte Helmut Grohé, die musikalische Dr. Heinz Knöll. Letzterer bot die Schönheiten der Musik mit feinem Kennersinn ans Licht. Trotz der nicht eben überwältigend großen Sache, um die es ging, gab es großen Beifall für das Ballett, das sich bis zur letzten Tänzerin die erdenklichste Mühe um eine im Grunde verlorene Sache gegeben hatte. Margarete Schellenberg möge ob ihrer farbenschönen Kostümentwürfe nicht unerwähnt bleiben.

*

Abschiedsabend Dr. Heinz Knöll

Mit der musikalischen Leitung der „Tosca" verabschiedete sich gestern abend nun auch Kapellmeister Dr. Heinz Knöll. Eine zahlreiche Verehrergemeinde hatte sich eingefunden, um ihm ihre Sympathien kundzutun. Auf seinem Dirigentenpulte prangte ein Lorbeerkranz, vom Orchester seinem bewährten Führer gestiftet. Gleich bei seinem Erscheinen empfing Dr. Knöll lebhaftes Händeklatschen, das sich nach und vor jedem Akte wiederholte, um zum Schlusse in geradezu tumultuarische Sympathiedemonstrationen überzugehen. An diesem, für einen Kapellmeister ungewöhnlichen Gefühlsausbruch mag ermessen werden, daß Dr. Knöll eine starke Anhängerschaft hinter sich hatte, die sich vielleicht noch vermehrte durch die Kunde, daß der Scheidende vorerst einem Nichts gegenübersteht. Es hat heute, unbeschadet des menschlichen Mitgefühls, keinen Zweck, in eine Diskussion über das Für und Wider der Nichtverlängerung seines Vertrags am Landestheater einzutreten, ebenso wenig wie es angebracht wäre, das rein Persönliche der Motive hüben wie drüben zu erörtern. Es scheint ja überhaupt mehr und mehr Brauch zu werden, daß neue Herren sich auch ihre neuen Mitarbeiter aussuchen, nicht ohne daß die Stetigkeit des künstlerischen Betriebs manchmal aufs Spiel gesetzt wird. Das erstere ist gewiß das gute Recht jedes neuen tatkräftigen Chefs, nur sollte man über soziale Rücksichten — und heutzutage erst recht — nicht einfach hinweggehen. Wir bedauern ehrlich, daß im Gefolge all dieser Momente der bisherige erste Kapellmeister gehen mußte, brachte er doch alle die Eigenschaften mit, die für diesen wichtigen Posten billigerweise zu fordern sind: Temperament, Vertrautheit mit der gesamten Opernliteratur, Zuverlässigkeit und nie versagende Geistesgegenwart, wenn es galt, über unvorhergesehene Fährnisse hinwegzukommen. Erstrangige Leistungen erwartet man gemeinhin nicht von zweiten Posten — womit nicht gesagt sein soll, daß wir solche nicht auch von ihm zu hören bekamen; seine Direktion der diesjährigen Volkssinfoniekonzerte muß man hoch anschlagen, wie nicht minder einige seiner Opernleitungen, unter denen „Tosca" nicht die geringste war. Ferdinand Wagner wird wohl gewußt haben, warum er vor zwei Jahren gerade Dr. Knöll zu seinem engsten Mitarbeiter erkor. Es waltet eben auch in der Kunst und nicht zuletzt bei ihren persönlichen Vertretern das Gesetz der Anziehung und Abstoßung, demzufolge nun Dr. Knöll, wenn wir richtig vermuten, seinen Dienst quittiert.

Seinen Posten als Dirigent des Lehrergesangvereins wird er, wie wir hören, auch weiterhin bekleiden. Möge ihm bald der ehrenvolle Ruf nach einer neuen, seinen großen Fähigkeiten gemäßen Wirkungsstätte erreichen, das ist unser bester und dringendster Wunsch für den Scheidenden. Er war sicherlich auch in den Ovationen enthalten, die ihm gestern abend noch durch den eisernen Vorhang hindurch entgegenschallten, aus dem der Gefeierte wieder und wieder dankend heraustrat. Dr. H. A. B.

Nürnberger Sängertag. Vom 2. bis 4. Juli fand in Nürnberg die Sängerwoche des Deutschen Sängerbundes statt. Die auswärtigen Gesangvereine wurden am Bahnhof begrüßt und von Musikchören durch die reichgeschmückten Straßen zu ihren Quartieren geleitet. An den während der drei Festtage stattgefundenen Wettkonzerten haben insgesamt 28 Gesangvereine teilgenommen.

Literatur

„Seele." Herausgeber Dr. Alois Wurm. Verlag Josef Habbel, Regensburg. (Vierteljährlich 1 Mk.) 9. Jahrgang. Heft 6.

Der Kern des Heftes ist eucharistisch, doch von besonderer Art. Karl Pfleger entfaltet aus dem „Wunder des Brotes" den nie durchbrochenen, nie zu durchbrechenden Kontakt der Diesseits- und Jenseitswelt. Der religiösen Praxis will unmittelbar dienen Hauggs Aufsatz über Marthadienst und Marienrast beim eucharistischen Hailand. Hemmungen und Aufgaben der liturgischen Bewegung im Ganzen der heutigen religiösen Bedürfnisse der Gebildeten und des Volkes bespricht freimütig der Herausgeber Dr. A. Wurm. Pater Lippert, ein alter Mitarbeiter, zeigt, wie einfach und fruchtbar man über die heiligste Dreifaltigkeit zu sprechen vermag. Zum Fest des heiligen Petrus gibt die formschöne, entwicklungsfeine Skizze „Der Fischer" von D. Ulmer-Stichel einen ganz eigenartigen Klang. „Laßt uns alles, was wir tun, mit ganzer Hingabe tun!" ist das vielseitig und bis in die letzte Tiefen begründete Thema des diesmaligen „Werkraums".

Mannheim. Jahresheft 1927 des Landesvereins Badische Heimat E. V., herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br. 300 Seiten mit 199 Abbildungen und 18 ganzseitigen Bildtafeln.

Eine Fülle des Fesselnden ist in vielseitigen Darstellungen geboten, die Ausgestaltung und Ausstattung des Heimatwerkes sind gleichwertig. In 45 Beiträgen erster Mitarbeiter liegt ein gediegenes Heimatbuch Mannheims vor. Die Stadt, ihr Leben und Wesen ersteht aus der Gesamtheit der kulturhistorischen, geographisch-geologischen, geschichtlichen, kunsthistorischen, heimat- und volkskundlichen und nicht zuletzt der wirtschaftlichen Zusammenhänge.

„Heldentum der Zeit"

Zu diesem „zeitgemäßen" Thema findet Otto Steinbrinck in der neuesten Nummer der „Allg. Rundschau" die folgenden treffenden Worte:

Der Deutsche hat sich militarisiert, nun muß er sich zivilisieren — mit oder ohne Willen", dies Wort des Rembrandtdeutschen kommt einem heute mehr denn je in den Sinn. Nicht nur das heute noch militärfromme Deutschland der Rechtsverbände, nicht nur das laute Soldatenspiel derer, bei denen der Mensch früher erst mit dem Leutnant anfing, hat den Zivilisierungsprozeß nötig. Wenn man den „Helden"-Kult unserer Zeit beobachtet, dies „rasende" Europa, das einen amerikanischen Flieger feiert, als wäre er ein Fürst des Geistes, das Deutschland der Boxer-, Rennfahrer-, Fußballhelden, dann rettet einen vor der Verzweiflung der Dedanke: dies ist das Volk, dem man den Abgott des Militärs genommen hat: es sucht sich heute im Sporthelden-Rausch einen Ersatz für die Romantik der Paraden und der Militärmusik. Das Deutschland von heute muß sich zivilisieren — mit oder ohne Willen. Es tut es halb wider seinen Willen, es wählt sich den neuen Helden aus der nächsten Nachbarschaft des alten. Man muß dies bedenken, um die erschütternden Erscheinungen unserer heutigen Sport-Berauschung annähernd zu begreifen. Es kommt nicht so sehr auf den Gegenstand der Verehrung an, ist er nur jedem nacherlebbar, jedem unmittelbar gegenständlich. Wenn unsere Zeitungen mehr über Lindbergh, den Flieger, berichten, als über Beethoven anläßlich der kürzlich stattgehabten Feiern, so ist auch dies eben ein „Zeichen der Zeit". Jener Akrobat in den Lüften, der bei seiner 30stündiger Fahrt dreißigfach sein Leben aufs Spiel setzte — er ist ein wirklich kühner und tapferer Held, der ebenso wie der Schillersche Taucher, der aus der Tiefe des Königs Becher holt, den Lorbeer verdient hat. Ist dieser Flieger zudem ein schneidiger Soldat, hat er Marotten wie die, eine schwarze Katze als Schutzengel mit sich zu führen und vor Antritt der großen Fahrt stundenlang im Kino in Amerika zu sitzen — dann müßte es seltsam zugehen, wenn dieser Held nicht der Liebling ganz Europas und Amerikas würde. Man mag sich fragen, ob Europa verpflichtet sei, so rasch und skrupellos seinen Lorbeer zu vergeben. Hugo Balls Wort über unsere Zeit als eine Zeit des „Interessanten und des Klatsches" gibt die Erklärung für die Anbetung des Muskel-Heldentums, des Film-Heldentums auf der Leinwand und in der Luft, auf dem Rasen und im Wasser. Es ist kein Zufall, daß im vorigen Jahrhundert Künstler wie Gauguin nach Tahiti flohen, um im Idyll der Urwälder das verlorene Paradies zu suchen. Der Exotismus des Geistigen des 19. Jahrhunderts wird heute abgelöst durch den Exotismus der Masse. Die Entwurzelung unseres Geisteslebens wird uns heute täglich auf den Sportplätzen, Rennbahnen und in den Kinotheatern deutlich gemacht. Wie lange ist es her, daß man Zeppelin verlachte, der mit der Sicherheit die Luft erobern wollte, als hätte sie Balken, die sein fliegendes Schiff vor dem Untergang bewahrten? Ehrt man heute bei der Bewunderung der neuesten Luftrekorde die Qualen, Opfer und Mühen jener Erfinder und Techniker, die einst verspottet, verlacht und verkannt, jahrzehntelang in einsamen Laboratorien und Werkstätten mühsam die Stufenleiter der heutigen Entwicklung gebaut haben? Ehrt man heute den Geist der Technik? Hat man Achtung und Bewunderung vor der Unsumme von Geist und Mühen? Ehrt man den schöpferischen Genius derer, ohne die die heutige Technik nicht wäre? Dessauer, Ingenieur, Philosoph und Volkswirt, schenkte uns kürzlich eine „Philosophie der Technik" ein Werk, so kühn in der Spekulation wie die technischen Leistungen oft selber. Es ist heute an der Tagesordnung, die Errungenschaften unseres technischen Jahrhunderts zu bewundern, aber man bestaut nur die großen Werke, die sichtbaren Zeugen menschlicher Meisterschaft. Dem Geist der Technik sind wir heute noch eben so fern und fremd wie allen großen Werken des Geistes und der Genialität. Der schöpferische Genius steht auch heute noch ebenso im Dunkel der Verbannung und der Einsamkeit wie früher; die Raserei vor den Triumphen der Technik war nie so sehr eine Verleugnung des Geistes durch die Flachheit wie gerade heute.

Daß Deutschland nach seiner Hochblüte des Mittelalters, nach dem Ideenschwung der Romantik und selbst der leibfrohen Klassik zu diesem flachen Materialismus der Muskel- statt Kulturverehrung herabgesunken ist, daß die Extremitäten-Akrobaten die unbedingten Tagesgötzen geworden sind, ist das nicht Wahnsinn, Untergang, Verfall, sind das nicht Zeugen für statt gegen Spengler? Hoch steht das antike Hellas und auch noch das untergehende Rom über unserem heutigen Kult des Fleisches und der Verehrung der blonden Bestie. Ist dieser Zeitgeist der Verehrung des männlichen Bizeps und der weiblichen Entblößung nicht statt der Leibeskultur die Unkultur des rohen Fleisches? Alle Anmaßung, man pflege den gesunden Körper um den harmonischen, leib- und seelegebundenen Menschen zu erziehen, ist ein ebenso großer Hohn auf die wahre Gesundheit des natürlich geordneten Lebens wie die geistigen Ausschweifungen der Theosophie oder Anthroposophie, die ebenso Ausdruck dieser selben Zeit sind wie die Raserei vor den Leistungen des Fleisches und der bloßen Nervenstränge.

Der Rembrandtdeutsche sprach vor mehr als 25 Jahren von Berlin als der Vorstadt Newyorks und nannte Preußen eine einzige große Kaserne. Ist der heutige Amerikanismus, der auch bei uns vorherrscht, nicht die Popularisierung des Gewalt- und Machtglaubens, der im vorigen Jahrhundert in Deutschland vorherrschend ward? Ist der Militärkult von gestern nicht der Vater des Muskel-Heldentums von heute? Sind das nicht legitime Söhne eines Geistes? War früher der Körper-Akrobat im bunten Rock der Mensch an sich, so ist es heute der Zivilist im Sportkostüm. Der einstige Militarismus und der heutige Sport-Amerikanismus, sind das nicht beide die letzten Triumphe des Materialismus der jüngsten Zeiten? Was früher nur an den Universitäten gelehrt, ist heute Wirklichkeit des Tages: das Primat der äußeren Machtherrlichkeit des entgotteten Menschen über Geist und Seele und natürliche Lebensordnung. Gewiß herrscht dieser Zeitgeist heute in der ganzen Welt; aber daß er in Deutschland so unbedingt seine frischfröhlichen Siege feiert, daß das Volk, das einst das Volk der Dichter und Denker genannt wurde, heute das Volk der Boxer und Akrobaten (und zugleich der einsamen, volksfremden Grübler) geworden ist, das kann nur durch diese Entwicklung unseres Geisteslebens seine Erklärung finden. Der heutige Mensch ist der homo nudus, der von Geist und Seele entblößte Mensch. Und wieviel Hekatomben von „Helden" verschlingt unsere raschlebende, sich sensationell überbietende Welt?

Brief aus dem Frankenland

Das badische Frankenland trug ehedem allgemein und führt heute noch bei vielen den anrüchtigen Namen „Hinterland", d. h. man war der Auffassung, dahinten sei „nichts los", der Menschenschlag wäre zwar fromm, aber auch „hinter'm Mond daheim" und die Landschaft wäre eintönig, ohne Reize, sie biete nichts. So kann es denn nicht wunder nehmen, daß Beamte eine Versetzung ins Frankenland auffaßten, wie der Russe, wenn er nach Sibirien „befördert" wurde. Großherzog Friedrich selbst hat ja weiland einen politisch unbequemen Richter dahinter geschickt. Um so erfreulicher ist die Wendung, die seit etwa einem Jahrzehnt festgestellt werden kann. Die gegenwärtige Regierung hat zu wiederholten Malen bekundet, daß für sie das Frankenland nicht „Hinterland" ist, daß sie das Frankenland als vollkommen gleichberechtigt mit den anderen Landesteilen erachte.

In frischer Erinnerung steht noch der unerwartete, von keinem offiziellen Empfang und Gepränge aufgedonnerte, schlichte Pfingstbesuch des Herrn Staatspräsidenten Dr. Trunk, der anläßlich seiner Teilnahme an dem Heimattag des Odenwaldstädtchens Mudau eine Autofahrt quer durch das „Hinterland" gemacht und dabei eine Fülle unmittelbarer wertvoller Eindrücke und Anregungen mitgenommen hat. Wäre es wohl von Uebel, wenn der eine oder andere der Herren Minister eine ähnliche Streiffahrt durch „das Hinterland" unternehmen würde? Die regierungsseitige Einstellung hat allerdings nicht allein die Wendung zum Besseren herbeigeführt; das Frankenland hat sich auch selbst geregt. Im Frankenlande leben heute Männer, deren Schriftstellerarbeit dem Ziele dient, das Frankenland bekannt zu machen, seiner Landschaft, seinem Volksschlag, seinem Volkstum Gerechtigkeit und Geltung zu verschaffen. Man soll derartige beharrliche literarische Veröffentlichungen in ihrer Wirkung nicht unterschätzen.

In dem idyllischen Dörflein Bretzingen im Erftal schrieb Emil Baader die ersten seiner oft so poesievollen kleinen Stimmungsbilder über die Dörfer, die Burgen, die Kapellen und die Menschen dieser Landschaft. In Amorbach, im Kollosalbau des ehemaligen Klosters, verfaßt Rentamtmann Max Walter seine liebevollen und dabei doch von wissenschaftlichem Ernst und Eindringen getragenen Studien und Aufsätze über die alten Steinkreuze im Odenwald, über das Odenwälder Bauernhaus, über die aussterbende Pracht im badischen „Gau", an der bayerischen Grenze, über die Kunst der Ziegler. Emil Baader und Max Walter zogen Hermann Eris Busse, den Geschäftsführer des Landesvereins „Badische Heimat" ins Hinterland und brachten ihn gleichzeitig in Beziehung mit Anton Sack, dem Vorkämpfer für das badische Frankenland. Anton Sack hatte damals bereits mehrere Jahrgänge seines „Fränkischen Heimatkalenders" herausgebracht, hatte in Verbindung mit der Königshofer Messe, die großen landwirtschaftlichen Ausstellungen durchgeführt, und stand gerade vor der Veranstaltung des Königshofer Heimattages mit seinem gewaltigen historischen Festzug, der den Namen von Königshofen in rühmender Anerkennung durch die ganze Presse gehen ließ.

Die Anregung, die Sack damals gegeben hat, den Heimattag alljährlich in anderer Ausgestaltung und in einem anderen Städtchen zu feiern, ist nicht verwirklicht worden. Die den Gedanken zur Durchführung für sich beansprucht hatten, besaßen nicht den Schwung und die Kraft, die Schwierigkeiten zu meistern — und so war der Gedanke des im Kreis Mosbach wandernden Heimattages bald tot. Aber der Königshofer Heimattag hat immerhin da und dort zu ähnlichen Feiern, wenn auch in kleinerem Format, angeregt.

Und nun ist dem Frankenlande, als Frucht des näheren Bekanntwerdens von Hermann Eris Busse mit dem „Hinterland" der Erfolg beschert, daß ihm in dem soeben erschienenen Roman „Peter Brunnkant" zwei Kapitel gewidmet sind, nämlich im „Madonnenland" und „Glorian Kling". Das Charakteristische sicher erfassend und liebevoll hervorhebend, hat Hermann Eris Busse den vergessensten Teil des Frankenlandes geschaut und geschildert, — „das Marienland", jenes „sanft gehügelte Land mit großen Feldflächen, großen Dörfern und seltsam stillen abseitigen Städtchen." Diese erfreuliche Tatsache dürfte die Fäden, die zwischen dem Frankenland und der „Badischen Heimat" bereits angesponnen sind, noch vermehren und fester knüpfen zum Segen für beide Teile. M. L.

Baden

Herr Rechtsanwalt Dr. Baur,

der Vorsitzende des Zentrums im badischen Seekreis, ist bekanntlich infolge einer akuten Nervenlähmung der Beine am 12. Januar 1927 schwer erkrankt und seither im Sanatorium „Konstanzer Hof" untergebracht. Das Leiden hat sich in letzter Zeit derart gebessert, daß der Patient in den nächsten Tagen in das Landesbad in Baden-Baden zu einer Bäderkur übersiedeln kann. Herr Dr. Baur läßt den vielen Freunden und Bekannten für die freundliche Teilnahme, die er allseits gefunden hat, bestens danken. Möge der allezeit unermüdliche und weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus hochverehrte Führer in Baden-Baden recht bald völlige Genesung finden!

Gewerkschaftliches

Karlsruhe, 3. Juli. (Schlichtung des Lohnstreiks im Badner Holzgewerbe) Der Landesschlichter, der unterm 17. vorigen Monats unter Zustimmung der Parteien den Schiedsspruch des Tarifamtes zunächst nur für die badische Holzindustrie für verbindlich erklärte, hat diese Verbindlichkeitserklärung nunmehr auch auf das Holzgewerbe erstreckt. Der Streit ist damit beendet.

Chronik

Ettlingen, 4. Juli. (Der Dank des Staatspräsidenten.) In einem Schreiben des badischen Staatspräsidenten an den Bürgermeister von Ettlingen, in welchem der Staatspräsident den Dank der Regierung für die freundliche Aufnahme, welche die Stadt Ettlingen den Mitgliedern der Regierung bereitet hat, zum Ausdruck bringt, heißt es u. a.: Ihr Heimatfest hat deutlich den Aufstieg Ihrer Stadt auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens erkennen lassen, der möglich geworden ist durch Eintracht und Strebsamkeit der Bürger, sowie durch Weitblick und Tatkraft der Stadtverwaltung.

Rheinhausen, 4. Juli. (Leichenländung.) Hier wurde die Leiche eines Mannes geländet, dessen Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt worden sind.

Adelsheim, 4. Juli. (Beim Motorradfahren verunglückt.) Der Mechaniker Kurz von Merchingen verunglückte dieser Tage mit seinem Motorrad und wurde ins Krankenhaus nach Neckarsulm verbracht. Dort ist er nun den schweren Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde nach Merchingen überführt.

Der mutige Passant

Humoreske von Karolus

Theodor Semmelmann war alles in allem kein Held! Seiner strohblonden Verzücktheit widerstrebten jegliche Heldentaten zu Wasser und zu Lande. Allein, da er sonst mit beiden Beinen hübsch auf der Erde blieb, und da es ein Sprichwort gibt: „Der Glückliche führt die Braut heim", so konnte es nicht verwundern, daß Theodor Semmelmann das reizendste Mädchen der Stadt, Erika Stadler, errang.

Was das Heldische anlangt, so hegte die frische, sportbegeisterte und durchtrainierte Erika Stadler große Wünsche und stellte einige Ansprüche. Theodor Semmelmann hatte se' en Mannesmut noch unter Beweis zu stellen!

Nach ergötzlichen Abendstunden schied Theodor Semmelmann von der Braut und schritt selig durch die nachtdunklen Straßen. Er nahm ungeachtet der noch nicht stattgefundenen Mutprüfung das beglückende Jawort von Braut und Eltern funkelnagelneu mit heim.

Auf den Weg achtete er im freudigen Ueberschwang beseligter Gefühle heute noch weniger als sonst. Im Ueberschwang seines Glückes stieß er sogar mehrfach harmlose Passanten an. Erst als ihm einer unwillig ein paar unhöfliche Worte zurief, merkte er, daß etwas an ihm los sei.

Er blieb stehen. Teils von Erwartung, teils weil er mit dem Mutigwerden einen ernstlichen Anfang zu machen gedachte. Denn der Herr, dem er die Aufmunterung zu verdanken hatte, schimpfte recht kräftig hinter ihm drein; und es war ihm, als fiele in unschöner Aussprache sein Name.

Theodor Semmelmann erwuchs aus ungekanntem Quell Mut. Er faßte den Scheltenden schärfer ins Auge. Dieser stand nahe an einer Laterne und hielt einen Gegenstand in der Hand — einen Gegenstand, der wie eine Uhr mit Anhänger aussah. Theodor Semmelmann erkannte dies sofort. Seine Hand fuhr in die Tasche. — Seine Uhr fehlte!

„Ah", durchfuhr es ihn, „ein neuer Trick eines Straßenräubers: erst die Passanten anrempeln, dabei den Raub ausführen und hinterdrein schimpfen, um jeden Verdacht abzulenken. — —".

Theodor Semmelmanns neu gewachsener Mannesmut blühte zu einer heroischen Tat auf. Er würde den Räuber stellen. So raffte er sich zusammen, biß die Zähne aufeinander, klappte die Augenlider schreckenerregend weit auseinander, hob drohend seinen schweren Spazierstock und stürmte auf den vor Staunen regungslos verharrenden Verbrecher ein.

„Die Uhr heraus!" schrie er ihn mit starker, ganz fremd klingender Stimme an.

Wie das wirkte! Unverzüglich gab der Räuber die Uhr her und starrt den unerschrockenen Angreifer an. — „Semmelmann, Semmelmann" murmelte er dabei. Es konnte aber auch „Ach Gott", „Ach Gott" heißen.

Theodor Semmelmann kehrte sich nicht daran. Er ließ ab von dem Verbrechen dem er seinen Raub wieder abgejagt hatte, und schritt, ohne nach Polizei zu rufen, hastig heimwärts. Denn ein überaus beglückender Gedanke beherrschte ihn: Er hatte eine Tat starken Männermutes getan; in unserer Zeit, wo die Taten rar und Helden dünn gesät sind! — — Er war ein Held! Erika, seine Braut und deren Eltern würden ihn seines unerschrockenen Mannesmutes wegen loben müssen. Vielleicht — ja, vielleicht, würden sogar die Zeitungen ausführlich von seiner kühnen Tat schreiben! Sein Name mußte im Munde aller Leute im Städtchen und darüber hinaus sein!

Solcher Art waren die Gedanken Theodor Semmelmanns auf dem letzten Rest des Weges zu seiner Wohnung. Daheim griff er mit Behagen und voll berechtigten Stolzes in die Tasche, um die unter Todesverachtung von einem Straßenräuber zurückerkämpfte Uhr zu betrachten. Da fuhren Hand und Gesicht zurück: er hielt eine fremde Uhr vor der Nase!

Theodor Semmelmann war es plötzlich nicht ganz geheuer. Er fand keine Erklärung für den sonderbaren Zustand, in den er unversehens geraten war. Ein Spuk schien ihn zu äffen. Doch da die fremde Uhr eine fremde blieb, so mußte er wohl eine falsche Uhr erkämpft haben — dazu eine wesentlich bessere, als es die seine gewesen!

Eine Erklärung fand Theodor Semmelmanns Unschuld nicht. — —

Der Brief, den er am folgenden Morgen durch Boten zugestellt erhielt, machte ihn noch weit ratloser; für ihn fand er noch weniger eine Erklärung — obzwar gerade dieser ärgerliche, unfaßliche Brief den Schlüssel zur Tragödie Theodor Semmelmanns bildete! In dem erwähnten Briefe hieß es kurz, knapp und geschäftsmäßig:

„Sehr geehrter Herr:

Ihre Uhr, die Sie beim Pfänderspielen versehentlich bei uns liegen ließen und die nur einen sehr minimalen Wert darstellt, schienen Sie wohl gestern Abend auf dem Nachhausewege vermißt zu haben. Sie wollten anscheinend die gerade gestern herrschende Dunkelheit benutzen, um auf zeitgemäße Weise sich in den Besitz einer neuen Uhr zu setzen. So überfielen Sie den erstbesten Passanten und raubten ihm die Uhr. Doch der Beraubte hat Sie erkannt und wird voraussichtlich Anzeige gegen Sie erstatten.

Das Verlöbnis betrachte ich nach diesem Vorfall natürlich als aufgelöst!

Erika Stadler."

Es nützte Herrn Theodor Semmelmann gar nichts, daß er die Uhr eiligst wieder herausgab und daß der von ihm zu unrecht Verdächtigte in Anbetracht der wahrscheinlich klingenden Erzählung des Herrn Semmelmann von einer Anzeige absah — Erika Stadler blieb für Herrn Semmelmann für alle Zeiten verloren, da der Gegenspieler des Abenteuers, auch ein heißer Verehrer Erika Stadlers, errang, was Herrn Semmelmann entglitt.

So kann Theodor Semmelmann nichts tun, als Mannesmut und Unerschrockenheit bis zur normalen Grenze einzudämmen, um ärgerliche Abenteuer künftighin zu vermeiden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mannheim, 4. Juli. (Schweres Autounglück. — Zwei Tote.) Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Mannheimer Straße. Ein Mannheimer Auto wollte einem Fuhrwerk ausweichen, fuhr dabei gegen einen Chausseestein und überschlug sich mehrfach. Der 30 Jahre alte Kaufmann Theobald und der 27 Jahre alte Kaufmann Schwender, beide aus Mannheim, wurden getötet. Der ebenfalls aus Mannheim stammende Kaufmann Dahms wurde mit einem schweren Schädelbruch in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, während der vierte Insasse mit leichteren Verletzungen davon kam.

Haslach i. K., 4. Juli. (Großfeuer in Steinach i. K.) Das benachbarte Steinach wurde von einer großen Brandkatastrophe heimgesucht. Gegen 10 Uhr vormittags ertönte Feueralarm. In Steinach standen die großen Anwesen der Familien Karl Joos, Paul Himmelsbach und Josef Schneider in hellen Flammen. Die vereinigten Feuerwehren von Haslach, Steinach, Bollenbach, Schnellingen und Welschensteinach hatten schwere Arbeit zu leisten, zumal der heftige Sturm eine weitere Ausbreitung des Feuers begünstigte. Trotz ihrer verzweifelten Bemühungen konnten sie nicht verhindern, daß das Feuer auch auf den benachbarten Hof des Matthias Kopf übergriff. Die mit Heu voll gefüllte Scheuer wurde von den Flammen zerstört, während das Wohnhaus gerettet werden konnte. Das gesamte Inventar der drei von dem Brande betroffenen Familien ist verloren. Es handelt sich um drei zusammengebaute Anwesen, die immerhin einen Wert von 60 000 Mk. darstellten. Der Gebäudeschaden im Anwesen des Matthias Kopf beträgt über 30 000 Mk. Der Fahrnisschaden dürfte wesentlich höher sein. Es wurde so gut wie gar nichts gerettet, da die Flammen infolge des Sturmes sehr rasch um sich griffen und immer wieder aufloderten. In den frühen Nachmittagsstunden war die Feuerwehr mit der Bekämpfung des Brandes noch beschäftigt.

Villingen, 4. Juli. (Die Fluglinie Villingen — Stuttgart eröffnet.) Auf dem hiesigen Flugplatz landete am Freitag abend das erste von Stuttgart-Böblingen kommende, zur Eröffnung der neuen Fluglinie Villingen—Stuttgart bestimmte Flugzeug D. 983. Bürgermeister Gremelspacher hieß den Piloten Spöhrle von der Deutsch. Lufthansa im Namen der Stadtverwaltung herzlich willkommen, wünschte ihm und der neuen Linie den besten Erfolg und lud den Piloten zur Teilnahme an der morgen stattfindenden Eröffnungsfeier ein, zu der sich die Mitglieder des Stadtrates und des Stadtverordnetenvorstandes sowie weitere offizielle Persönlichkeiten und Vertreter der Presse zusammenfinden werden.

St. Blasien, 4. Juli. (Kurbetrieb). Der Kurbetrieb hat hier sehr gut eingesetzt. Die Hotels und Pensionen weisen eine gute Besetzung auf. Besonders stark ist der Durchgangsverkehr, der, begünstigt durch die Dreiseenbahn, viele Touristen hierherbringt. Täglich sieht man eine große Zahl Privat- und Gesellschaftsautos, die hier Halt machen. Von unseren Schweizer Nachbarn wird der Kurort auf dem Wege über das Wiesental und Feldberg gerne besucht, die alsdann über den Oberrhein in schöner Fahrt die Heimat wieder erreichen.

Singen am Hohentwiel, 2. Juli. Der Mord, von dem bereits telegraphisch berichtet wurde, der von einem arbeitsscheuen Menschen ausgeführt und dem die Schwester Oberin Hildebrand vom hiesigen Krankenhaus zum Opfer fiel, geschah Freitag gegen 7 Uhr abends. Der Mörder ist der Fuhrknecht Oswald Gerster, der sich bereits seit 9 Monaten im hiesigen Krankenhaus aufgehalten hat, ohne wesentlich krank zu sein. Es war ihm bedeutet worden, daß er nunmehr nach der Kreispflegeanstalt Blumenfeld gebracht werden sollte, welche Nachricht ihn dahin brachte, sich einen Revolver zu kaufen, um damit diese schreckliche Bluttat auszuführen. Die Schwestern befanden sich beim Abendessen im Refektorium des Krankenhauses, in welches genannter Gerster eindrang, zunächst zwei blinde Schüsse abgab, und dann den Revolver auf die Schwester Oberin richtete, die dann durch den Schuß, der ins Herz drang, zusammenfiel. Damit nicht genug, gab der Mörder noch einen zweiten Schuß auf die Oberin ab, so daß der Tod sofort eintrat. Zur Hilfeleistung war Polizeiwachtmeister Geiger herbeigeeilt, welcher beim Ringen mit dem Mörder, wobei sich der Revolver entlud, einen Schuß in die Lunge erhielt. Dadurch war auch Polizeiwachtmeister Geiger lebensgefährlich verwundet, worauf sich der Mörder dann selbst einen lebensgefährlichen Schuß beibrachte. Die Gerichtskommission von Radolfzell fand sich bald ein und der Mörder kam in einem Sanitätsauto in das Gefängnis nach Radolfzell. Wie wir erfahren, geht es dem Polizeiwachtmeister Geiger verhältnismäßig gut, d. h. Lebensgefahr besteht keine, doch dürfte Geiger nie mehr dienstfähig werden. Ueber das Schreckliche dieser Bluttat herrscht nur eine Stimme der Entrüstung, des Zornes und der Scham. Der Mörder, ein gottloser, arbeitsscheuer Mensch, hatte von der Schwester Oberin während seines dreivierteljährigen Aufenthalts im Krankenhaus nur Wohltaten auf Wohltaten erhalten, und gerade die Schwester Oberin war es, die sich dafür verwandt hatte, daß Gerster nicht nach Blumenfeld kommen sollte. Man schämt sich hier vor der ganzen Welt, da diese Mordtat ein schlechtes Licht auf unsere schöne Stadt werfen wird, wozu sonst absolut gar keine Ursache vorhanden ist, denn die Bevölkerung ist sehr arbeitswillig, fleißig und wendet sich mit Abscheu und Zorn ab von solchen Menschen, die im eigentlichen Sinne des Wortes gar keine Menschen sind.

Bad Dürrheim, 3. Juli. (Das Kurhaus unter Zwangsverwaltung.) Das hiesige Kurhaus mußte schon wieder der Zwangsverwaltung unterstellt werden, der Betrieb dürfte sich unter den gegebenen Verhältnissen nur schwer aufrechterhalten lassen. — (Zur Bürgermeisterwahl.) Der Gemeinderat hat beschlossen, gegen die Anfechtung der Bürgermeisterwahl durch einen hiesigen Bürger den Bezirksrat anzurufen.

Hauptversammlung des Reichsausschusses für Leibesübungen

Karlsruhe, 3. Juli. Vom 2. bis 4. Juli findet hier die Hauptversammlung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege statt. Die Tätigkeit dieser Spitzenorganisation gipfelt in dem Zusammenschluß all der Verbände, die sich der Ertüchtigung der Jugend, die Erziehung des deutschen Menschen zur Aufgabe gesetzt haben. Erst im letzten Jahre ist es gelungen, die große Gemeinschaft der Deutschen Turnerschaft, die eine zeitlang abseits stand, wieder in den Reichsausschuß zu bekommen, in der richtigen Erkenntnis, daß Turnen und Sport, jeder zu ihrem Teil, beitragen zur Ertüchtigung der Jugend. Der Deutsche Reichsausschuß hat sich zur Aufgabe gestellt, überall nachdrücklich die Förderung aller seiner Teile durch Reich, Staat und Gemeinden zu erreichen, und er hat sich deshalb in Landesausschüsse und Stadtausschüsse dezentralisiert. Es ist ihm gelungen, daß im letzten Jahre hervorragende Kampfstätten in vielen deutschen Städten entstanden sind. Das Ziel für die deutschen Leibesübungen ist nicht nur einzelne Rekordleistungen zu erzielen, sondern möglichst breite Schichten unseres Volkes eine gute körperliche Durchbildung zu vermitteln. In der Tätigkeit des Deutschen Reichsausschusses bedeuteten die Deutschen Kampfspiele in Köln im vergangenen Jahre einen Höhepunkt. Heute ist das Hauptaugenmerk auf die Vorbereitung zu den olympischen Spielen in Amsterdam gerichtet, bei denen Deutschland im nächsten Jahre würdig vertreten sein soll. Ständig wird der Reichsausschuß vor neue, schwerwiegende Probleme gestellt und so ist auch die diesjährige Hauptversammlung hier in unseren Mauern von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr fand im hiesigen kleinen Festhallesaal die

Hauptversammlung

des Deutschen Reichsausschusses unter dem Vorsitz von Exzellenz Staatssekretär a. D. Dr. Lewald statt. In seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Reichsausschusses begrüßte er die zahlreich erschienenen Vertreter, insbesondere Prof. Dr. Vogt vom Bayerischen Kultusministerium, Ministerialrat Bauer vom Württembergischen Kultusministerium, Ministerialdirektor Dr. Huber vom Badischen Kultusministerium, Oberbürgermeister Dr. Finter-Karlsruhe, den Vorsitzenden des interfraktionellen Ausschusses des Badischen Landtags und in Vertretung des Erzbischofs von Freiburg Domkapitular Dr. Jauch-Freiburg. Die Hauptversammlung war besucht von 220 Teilnehmern, darunter 28 Vertreter von 20 Städten, Vertretern von Verbänden und Ortsgruppen des Reichsausschusses, Vertretern von Schulbehörden, der Reichsbahn und der Post.

Namens der badischen Staatsregierung überbrachte Dr. Huber vom Badischen Kultusministerium Grüße, während Oberbürgermeister Dr. Finter namens der hiesigen Stadtverwaltung die Vertreter herzlich willkommen hieß und der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Nachdem noch Amtsgerichtsdirektor Dr. Wolfhard, Vorsitzender des interfraktionellen Ausschusses des Badischen Landtages, namens des badischen Volkes Grüße überbracht hatte, erstattete Exzellenz Dr. Lewald den Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß eine stetige Entwicklung und ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen ist. Dem Reichsausschuß gehören 133 Vertreter der Verbände, 32 Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, 28 Vertreter der deutchen Hochschulen und 61 persönliche Vertreter an. Schatzmeister, Geh. Legationsrat Dr. Frisch-Berlin gab den Kassenbericht bekannt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Ausgaben sich im Rahmen des Haushaltsanschlages gehalten haben. Darauf wurde dem Vorstand und den Ausschüssen Entlastung erteilt und unwesentliche Satzungsänderungen, die Prof. Dr. Berger-Berlin begründete, angenommen. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Wirtschaftsausschusses wurden einstimmig wiedergewählt, neuhinzugewählt wurde als 3. stellvertr. Vorsitzender Rechtsanwalt Lang-München.

Der Generalsekretär des Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Diem-Berlin, berichtet sodann über die Entwicklung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, die unter dem Zeichen innerer Erstarkung und damit Hand in Hand gehender Befestigung aller Verhältnisse gestanden habe.

In seinem Schlußwort dankte Exz. Dr. Lewald nochmals herzlichst für die freundliche Aufnahme in der Stadt Karlsruhe und bringt zum Schluß drei Telegramme zur Verlesung, und zwar an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler Dr. Marx und an den Reichsfinanzminister Dr. Köhler, die einstimmig angenommen wurden. In dem Telegramm an den Reichspräsidenten heißt es u. a.: Die zur Hauptversammlung in Karlsruhe erschienenen Vertreter des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen haben soeben einmütig und begeisternd dem Vorstandsantrag zugestimmt, am Sonntag, den 2. Oktober, den Geburtstag unseren allverehrten Herrn Reichspräsidenten auf allen deutschen Spiel-, Turn- und Sportplätzen durch Wettspiele zu feiern. Wir bitten Sie, hochzuverehrender Herr Reichspräsident, zu genehmigen, daß die Spiele den Namen Hindenburg-Spiele führen, und daß der Ehrenpreis Ihr Bild trägt.

Damit wurden die Hauptversammlung des Reichsausschusses für Leibesübungen geschlossen. Die nächste Hauptversammlung wird in Breslau stattfinden.

*

Die Kundgebung in der Festhalle

Eine imposante Kundgebung für die allumfassende Großmacht Sport war die Veranstaltung des Nachmittags. Unter klingendem Spiel zogen die Fahnenabordnungen der einzelnen Vereine und der studentischen Korporationen in den Saal und nahmen auf dem Podium Aufstellung, ein wahrer Fahnenwald. Zahlreiche Vertreter der städtischen, staatlichen und kirchlichen Behörden hatten sich eingefunden. Die badische Regierung war vertreten durch den Staatspräsidenten und die Minister für Kultus und für Finanzen, Ministerialdirektor Huber, die Stadt durch den Oberbürgermeister und den Bürgermeister Schneider. Die Liederkranz und die Harmonie umrahmten die Feier mit künstlerischen Darbietungen aufs Beste.

In einer markigen Ansprache begrüßte Herr Oberleutnant Brenner, der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, die Anwesenden und umriß kurz die Ziele des sportlichen Strebens.

Die Festrede hielt Herr

Kultusminister Dr. Leers

Baden als Grenzland wisse die hohe Ehre des Besuches zu schätzen. Besonders sei diese Tagung geeignet, das Deutschtum in der Südwestecke zu stärken. Wir seien auch froh, etwas von dem Hauch großen Kulturlebens im Reich zu spüren. Denn die Leibesübungen seien Kultur. Nur im gesunden Körper sei die Wohlfahrt von Geist und Seele möglich. Die Besucher kämen zwar nicht in ein Neuland. Baden, mit seinem reichen Landschaftsbild gebe ein ideales Sportland für alle Arten von Leibesübungen ab. Die Frage der Leibesübungen auf der Schule sei ebenfalls befriedigend gelöst. Baden habe ja auch Tradition: Alfred Maul habe mit seinen Kenntnissen, die wir in sinnenvoller Fortentwicklung gebrauchen, für die Ziele der Leibesübungen gewirkt. Die Harmonie mit dem alten, die Einigkeit aller Gaue bei Wahrung der Eigenart des Einzelnen, führe uns dem Ziel, das Wohl des Vaterlandes zu fördern, sicher entgegen. Ein vieltausendfaches Hoch auf das Vaterland beschließt die Rede.

Nach dem Absingen des Deutschlandliedes ergriff Exzellenz Dr. Lewald als 1. Vorsitzender des Reichsausschusses für Leibesübungen das Schlußwort und dankte herzlichst für die überaus herzliche Aufnahme in der badischen Residenzstadt. Er zeigte dann kurz den Stand der Leibesübungen in der Gegenwart, indem er seinen Ausführungen das Wort Dr. Adenauers: „Der Sport ist der Arzt am Krankenbett der Nation" zugrunde legte. Ein weiterer Teil seiner Rede war den Zielen und großen Aufgaben des Sports gewidmet. Mit einem Hinblick auf das in jeder Hinsicht mustergültige Musterländle Baden, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Damit hatte eine machtvolle Kundgebung für die Idee der Leibesübungen ihren Abschluß gefunden. Sicherlich war sie dazu angetan, neue Jünger zu werben und manche haltlose Einwände zu zerstreuen.

Karlsruhe

den 4. Juli 1927

Im Zeichen des Sportes

stand der gestrige Sonntag. Das Bild des Sonntags wurde durch die Tagung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege bestimmt. Man hätte deswegen gerade für diesen Sonntag schönes Wetter gewünscht, denn der Sport treibt seine Blüten nicht im Treibhaus, sondern ist der Sonne und freien Luft mit Leib und Seele verschrieben. Umsomehr muß die Tatsache anerkannt werden, daß sämtliche Veranstaltungen trotz der schlechten Witterung ungehindert durchgeführt werden konnten. Schon am Morgen trafen zahlreiche Wagen zur Zielfahrt des A. D. A. G. an der Kontrollstelle vor der Ausstellungshalle ein. Und am Nachmittag boten die startenden Wagen und Motorräder einen eindrucksvollen Anblick. Vormittags und am nachmittag wurden die Endspiele zur süddeutschen Tennismeisterschaft auf den Albsportplätzen ausgetragen. Die offizielle Tagung des Reichsausschusses fand am Vormittag im kleinen Festhallesaal statt. Der Tagung schloß sich ein Frühstück an, das die Stadt Karlsruhe den Teilnehmern gab. Die Korsofahrt der A. D. A. G.-Zielfahrtteilnehmer hatte eine große Menschenmenge angesammelt. Den Rekord schlug jedoch das Fußballspiel im Phönixstadion, das einen Rekordbesuch aufzuweisen hatte. Mit Genugtuung und Freude nahmen die Karlsruher das unentschiedene Resultat auf. Den Höhepunkt bildete die Sportkundgebung in der Festhalle. Leider wurde infolge der regnerischen Witterung das Feuerwerk im Stadtgarten, wie alle vorhergehenden abgesagt. Mehr Glück hatte dagegen das Lindenblütenfest auf dem Gutenbergplatz, das sich ungestört abwickeln konnte, trotzdem eine große Regenwolke drohend über dem Platz stand, und zur Abwechslung auch einmal bewies, daß sie Ernst machen konnte. So nahm der Sonntag, trotz des unerquicklichen, sonnenlosen Wetters, noch einen schönen Verlauf.

Das Lindenblütenfest

Trotz des zweifelhaften Wetters konnte gestern Nachmittag in der Weststadt das Lindenblütenfest zur Freude von Jung und Alt durchgeführt werden. Der Himmel wollte es offenbar mit den Kleinen, die schon so viel Schönes in das Fest hineingeheimnist und bei denen sich schon soviel heimliche Freude eingenistet hatte, nicht verderben. Liebenswürdigst stellte er den Regen, den er in den letzten Tagen unermüdlich auf unser unschuldiges Haupt niederfallen ließ, für diese Stunden einfach ein. Und die Straßen, die kurz zuvor noch dahingeschmolzen waren, lebten intensiver denn je, sie fieberten vor Freude. Trottoir und Fahrdamm wimmelten von erwartungsfrohen Menschen und mehr Kraft als sonst strömte von jedem einzelnen aus. Da, glühender Farbenreichtum flutete den Beschauer einen ganzen Freudenrausch entgegen. Der Festzug, 14 00 Kinder, voran kleine schmucke Radler, zog mit seiner blühenden Lindenwirtin, mit seiner wundervoll schönen Rosenkönigin, den Rosenwagen, in denen die Kinder selber herzige lachende Röschen waren, mit seinen großen Schmetterling und den vielen lustigflatternden Kleinen, den sonnigen Pestolozziwagen, ein ehrendes Zeugnis des Malermeisters Heim und seinen sonstigen niedlichen Märchengruppen vorüber. Ein Gefühl von überirdischer Heiterkeit beseelte die Straße, sie fühlte, wie sie ein ungeheuerer Jubel übersonnte und erfüllte. Der Gutenbergplatz, in den der farbenfrohe Zug einmündete, war durch die Blumen und Lampions zu einem wahren Blumenteppich ausgeschlagen. Hier vereinigte sich das Ganze zu einem lustig lachenden Sommerbild. Aus frischen Kinderkehlen strömte da heller Sang, ein Loblied auf den Lindenbaum, und froh gings an die Bretzelverteilung in der Gutenbergschule. Die flotten Weisen des Musikvereins ließen den Abend bald hereinbrechen. Der Gutenbergplatz war jetzt kein großer Platz mehr, sondern ein gemütlich intimer Raum in dem die Weststadtbürgerfamilie ein großes Fest feierte. Da und dort brannten schon einzelne Lampions und rotes Licht umfloß langsam den dichtgefüllten Platz. Bewegungslos und doch viel Erregtheit verratend, standen die Zuschauer, da flammte jäh ein Lichtkreis auf und tauchte alle in rosiges Licht. Rakete flogen in die Luft und entzündeten die Nacht. Ein erlösendes „Ah!" ging durch die Reihen und feierten mit diesem ungewissen Laut, in dem ein Ton der Ueberraschung mitschwang, das einzig schöne Naturspiel, das in den hohen Häuserreihen und den darüber durch Wolken ausgegossenen Himmel nibelungenhaft wuchtig wirkte. Ungewollt wuchs man in diesen Zauber hinein und es begann der Traum der Menge. Man schlummerte, jedes Gefühl schwandt. Bilder und Träume jagten in bunter Flucht an den Augen vorüber, bis ein plötzlich niedergehender Regenguß aus diesem Zauber schreckte. So war es schade, daß man den flotten Märschen des Musikvereins nicht noch weiter lauschen konnte. In den geräumigen Sälen des „Felseneck", konnte man diesen Zauber allerdings bei Bier und Wein gemütlich fortspinnen. Man darf der Weststadtbürgervereinigung herzlich dankbar sein, vorab seinem Vorsitzenden, Herrn Stadtrechtsrat Herrmann, und nur wünschen, daß ihre uneigennützige Arbeit mit einem finanziellen Erfolg vergolten wird, der recht vielen Kindern einen Erholungsaufenthalt in Donaueschingen ermöglicht. sch.

Hotels, Restaurants und Friseure,

die Abonnenten des Badischen Beobachters sind, erhalten auf Wunsch

völlig kostenlos

einen Zeitungshalter mit der Aufschrift „Badischer Beobachter".

Man wende sich an den

Verlag des Bad. Beobachters Karlsruhe
Steinstraße 17 – 21 Tel. 6235 – 6237

Unfälle. Einem ledigen 51 Jahre alten Baumeister von hier fuhr am vergangenen Samstag an der Baustelle Dammweg bei Rappenwörth ein leerer Rollwagen in den Rücken, wodurch er eine Rippenquetschung davontrug. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhause. — In Durlach wurde vorgestern abend Ecke Ettlinger- und Sofienstraße ein 32 Jahre alter Monteur mit seinem Kraftrad von einem Personenkraftwagen angefahren und eine Strecke geschleift. Er hat sich erhebliche Verletzungen am Unterschenkel und Unterleib zugezogen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte den Führer des Personenkraftwagens treffen, da dieser kein Warnungssignal abgegeben hat und nach links zu kurz eingebogen ist.

Veranstaltungen

Wiener Operette im Konzerthaus. Die bei den bisherigen Aufführungen mit außerordentlich großem Beifall aufgenommene Ausstattungsoperette „Der Orlow" von Bruno Granichstädten wird heute abend zum vierten Male gespielt. Der Weltschlager „Gräfin Mariza", dessen Aufführung im Jahr 1925 auch in Karlsruhe das Tagesgespräch bildete, geht morgen, Dienstag, neu einstudiert, mit Lya Beyer, Willi Wahle, Claudine Rainold, Hans Wennig, Willi Stadler und Domy Czap zum ersten Mal in Szene.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IV a. 6. Julii: Festum Titulare. occasio consueta confess. ha. 3¾. Congregatio. Renovatio votorum. Dona pro congregatione.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 18.

Der Sport des Sonntags

Karlsruher F. V. im Pokalendspiel

Karlsruher F. V. — F. V. Nürnberg 0:0 (0:0) abgebrochen.

In ganz Süddeutschland sah man mit Spannung dem auf Grund gütlicher Uebereinkunft nach Karlsruhe verlegten Pokalvorschlußrundenspiel zwischen dem deutschen Meister und dem Zweiten des Bezirks Württemberg-Baden entgegen. Dieses Spiel hätte, wenn es würdig verlaufen wäre, keinen besseren Rahmen finden können, als die Karlsruher Turn- und Sportausstellung. Nun, da es vorüber ist, kommt der Chronist an der Feststellung nicht vorbei, daß Spielen mit derartigen Ausartungen, wie wir sie gestern leider erleben mußten, nicht dazu angetan sind, als Propaganda für den deutschen Sport zu wirken. Von einer Meistermannschaft hatten wir erwartet, daß sie die Grenzen sportlichen Anstandes wahren werde; nun hat sie uns durch die Tat eines besseren belehrt. Man kann über die beschämenden Vorfälle im Phönixstadion denken, wie man will, dann hätten sich die Bayern zumindest den Vorwurf ersparen sollen, sie gingen einer etwaigen Niederlage aus dem Wege. Daß sie das Spiel abbrachen, wirft ein seltsames Licht auf ihre Prinzipien. Das eine steht fest, der Karlsruher Fußballverein hat der zurzeit stärksten deutschen Mannschaft in heroischer Feldschlacht ein ehrenvolles Unentschieden, einen moralischen Sieg abgerungen; diese Tatsache wird vom Gegner unumwunden zugegeben.

15 000 Zuschauer füllten das Wildparkstadion zum Bersten; bereits in aller Morgenfrühe hatte der Anmarsch eingesetzt; eine bittere Geduldsprobe stand bevor; eine geschlagene Stunde ließ der Spielbeginn auf sich warten; die Nürnberger „Primadonnen" Kalb und Stuhlfauth waren nämlich erst um 8 Uhr im Flugzeug gelandet. Nürnberg hatte tatsächlich seine stärkste Besetzung zur Stelle und zwar: Stuhlfauth; Popp, Winter; Köpplinger, Kalb, Schmidt I; Reinmann, Hochgesang, Schmidt II, Wieder, Träg.

Karlsruher F. V.: Wasmannsdorf; Huber, Trauth; Lange, Groke, Reeb; Würzburger, Kastner, Vogel, Bekir, Ege. Schiedsrichter: Weingärtner-Offenbach.

Bekir absolvierte vor der Rückkehr in die Türkei das letzte Spiel für seine Farben und wurde ebenso wie die Gästemannschaft durch Blumenangebinde geehrt.

Das Spiel beginnt mit dem Anstoß des K. F. V., dessen 1. Ecke Ege neben die Linie setzt. Die Einheimischen haben Mühe, ihre Befangenheit abzustreifen. Groke kann Hochgesang nach berechneter Flanke Reinmanns gerade noch abstellen. Nürnberg zeigt glänzendes Dreiinnenspiel, gegen das der Gegner kaum zur Geltung kommt. Stuhlfauth hält einen unplazierten Schuß Eges mit Leichtigkeit, eine Bombe Kastners saust haarscharf darüber. Eine Rückgabe des linken Läufers, die Stuhlfauth verfehlt, prallt glücklicherweise von der Seitenlatte ins Aus. Auf der Gegenseite versiebt Träg eine totsichere Gelegenheit. Einmal hat Stuhlfauth Mühe, den entglittenen Ball vor Vogel ins Feld zu befördern. Eine Bombe Bekirs lenkt er bravourös zur Ecke ab. Eine Zeit lang hält der K. F. V. nun seinen Gegner in der Hälfte fest. Kastner verschießt aus nächster Nähe nach glänzendem Zuspiel Vogels. Vogel läßt nach gutem Durchlauf durch nochmaliges Abgeben eine Torchance sich entgehen. Pause 0:0.

Nach Wiederanstoß schafft ein Strafstoß Kalbs gefährliches Gedänge vor Wasmannsdorfs Tor; Wasmannsdorf wehrt glücklich zur Ecke und in deren Verlauf hält er einen Nachschuß Kalbs mit stoischer Ruhe. Würzburger springt der von Vogel zugespielte Ball im entscheidenden Augenblick an die Hand, eine sichere Chance ist hin. Kalbs Strafstoß prallt von der zusammengeballten K.F.V.-Deckung ins Feld. Stuhlfauth wird nach unfeiner Karambolage mit Kastner ausgepfiffen. Huber verwirkt im Kampf mit Träg die 7. Ecke. Der Nürnberger schießt aus Tornähe hoch darüber. Nürnberg komt durch Träg, der in Abseitsstellung einen Schuß Hochgesangs verwandelt, zum Treffer, der annulliert wird. Reeb tauscht wegen Verletzung den Läuferposten mit Ege. Unter dem Tempo steigert sich das Spiel zum dramatischen Höhepunkt. Würzburgers Schuß wird sicher gehalten. Bekir schießt nach feiner Einzelleistung haarscharf daneben. Wasmannsdorf und Huber übertreffen einander an Glanzleistungen in der Schlußphase des zur Siedeglut erhitzten Treffens. Kalb verübt an Bekir ein mit lächerlichem Verweis bestraftes Tätlichkeitsvergehen, ebenso Stuhlfauth. Der Spielleiter beharrt den Nürnbergern gegenüber auf weitgehender Großzügigkeit, die geradezu auf Furcht vor den internationalen Kanonen hinausläuft. Damit ist das Urteil über den Spielleiter bereits gesprochen. Beim Schlußpfiff steht das Spiel 0:0 unentschieden. Voller Ingrimm verlassen die Nürnberger das Feld, das sie nicht wieder betreten, obwohl versucht wird, den Leuten ihre Unsportlichkeit aus dem Kopf zu schlagen. Die Karlsruher führen unter großem Jubel des Publikums den Anstoß aus, worauf der Spielleiter abpfeift.

Kritik.

Man wird selten wieder ein derartiges Aufeinanderprallen der Gemüter erleben wie am vergangenen Sonntag. Beide Mannschaften spielten in hervorragender Form. Die Einheimischen glichen das Manko an Erfahrung durch riesigen Eifer aus, der sich durch den Platz im Endspiel gegen S.V. Fürth belohnt sah. Glänzend war vor allem die gesamte Abwehr, voran Wasmannsdorf, Huber, Groke, Lange und Reeb. Im Angriff hatte Vogel einen Glanztag; nur im Schießen versuchte er vergeblich sein Glück. Die Nürnberger sind eine reine Kampfmannschaft, trainiert bis aufs letzte, deren Attraktion eine bombensichere Abwehr mit Stuhlfauth als Glanzpunkt ist. Kalb ein fußballerisches Phänomen; er war, obwohl sichtlich indisponiert, der beste Spieler auf dem Platz. Im Angriff war das Innentrio zu unentschlossen und Außenstürmer bei gutem Laufvermögen weniger schußgewaltig. Trotzdem hat Nürnberg in keiner Hinsicht enttäuscht.

Emha.

Die süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften

Noch selten wurden bei einer derartigen Veranstaltung so große und viele Erfolge erzielt, als bei den am Samstag und Sonntag in Stuttgart ausgetragenen süddeutschen Leichtathletikmeisterschaften. Unsere Karlsruher Vertreter schnitten dabei wieder ausgezeichnet ab. So stellte Frl. Gladitsch (Phönix) wieder einen neuen Rekord auf und zwar diesmal im 100 Meter-Lauf für Damen in 12 Sekunden. v. Rappard (Phönix) brachte den 200 Meter-Lauf für Herren sicher an sich die 4 mal 100 Meter-Staffel für Herren fiel ebenfalls wieder an die Phönixler. Der Besuch der Veranstaltung mit 5000 ist überragend, die Bahn war ausgezeichnet, das Wetter am Samstag miserabel, am Sonntag umso besser Leider konnte Steinhard (Phönix) seinen 110 Mtr.-Hürdenlauf nicht verteidigen, weil sein Flugzeug einen Unfall hatte und er zu spät kam. So kam ein Außenseiter in dieser Konkurrenz zu einem billigen Sieg. Faist ist anscheinend nicht in Form. Er konnte keine seiner 2 Meisterschaften mit Erfolg verteidigen. Wir bringen die Resultate:

Herren.

100 Meter Lauf: 1. Wichmann (Frankf.) 10,5 Sek. 2. Suhr (Phönix) 10,9 Sek. 3. Metzger (Frankf.) 11,0 Sek. Der neue Meister lief ein prächtiges Rennen.

200 Meter Lauf: 1. v. Rappard (Phönix) 22,2 Sek. 2. Meisel (Nürnberg) 22,3 Sek. Von Rappard erst nach scharfem Kampf gewonnen.

400 Meter Lauf: 1. Engelhardt (Darmstadt) 49,9 Sek. 2. Meisel (Nürnberg) 50,4 Sek. 3. Ortner (München) 52,8 Sek. Von Engelhardt in der glänzenden Zeit leicht gewonnen. Faist spielte keine Rolle.

800 Meter Lauf: 1. Engelhardt (Darmstadt) 1,58,5. 2. Hoffmann (München) 1,59,3. 3. Dammert (K. F. V.) 1,59,6. Alle drei ersten unter 2 Minuten! Engelhardt verteidigt seinen Titel wieder.

1500 Meter Lauf: 1. Jennwein (1860 München) 4,06,4 Mi. 2. Hohl (Darmstadt) 4,08,2. Ein klarer Sieg des neuen Meisters.

5000 Meter Lauf: 1. Helber (Stuttgart) 15,52,3. 2. Kettner (Stuttgart) 16,07,2. Feine Zeiten. Helber in großartiger Form.

10 000 Meter Lauf: 1. Helber (Stuttgart) 33,25,3. 2. Essig (Stuttgart) 33,37,8. Auch hier ist Helber klar in Front und läßt sich die zweite Meisterschaft nicht nehmen.

4 mal 100 Meter Staffel: 1. Phönix (Karlsruhe) 42,9. 2. Kickers (Stuttgart) 43,1. 3. München 1860 44,5. Ein Kampf Stuttgart—Karlsruhe. Faist lief hier ausgezeichnet.

4×100 Met. Staffel: 1. F.C. Nürnberg 3,25,1. 2. Kickers Stuttgart 3,31,4. Mit das beste Rennen des Tages. 8 Mannschaften am Start, auch Phönix, die leider keine Rolle spielte.

110 Meter Hürden: 1. Dr. Wichmann (Frankfurt) 16,0 Sek. 2. Barth (Nürtingen) 16,2 Sek. Steinhard lief am Sonntag ein Schullaufen allein in 15,1 Sek. Er hätte also seinen Titel mit Erfolg verteidigt.

Hochsprung: 1. Bonneder (Regensburg) 1,77.5. 2. Hacker (München) 1,77,5. Rubi (Offenburg) wurde nur Vierter mit 1,73.

Weitsprung: 1. Ebner (Schweinfurt) 6,97 Meter. 2. Weyhermann (Schwabach) 6,54½.

Stabhochsprung: 1. Kurz (München) 3,50 Meter. 2. Heinz (Birkenfeld) 3,40. Speck (Pforzheim) enttäuschte.

Kugelstoßen: 1. Kulzer (München) 24,58 Meter. 2. Zeder (München) 24,52. Wesentlich bessere Leistungen gegen früher.

Diskuswerfen: 1. Steinbrenner (Frankfurt) 40,30 Meter. 2. Zeder (München) 38,25.

Speerwerfen: 1. Günther (Stutgart) 57,56 Meter. 2. Zeller (Eislingen) 54,08 Meter.

Hammerwerfen: 1. Furtwengler (Regensburg) 39,29 Meter. 2. Wenninger (Zuffenhausen) 38,34.

Damen.

100 Meter Lauf: 1. Gladitsch (Phönix) 12,0 Sek. 2. Kellner (München) 12,1. Ein glänzendes Rennen mit neuer Rekordleistung.

4 × 100 Meter Staffel: 1. 1860 München 51,1 Sek. 2. Phönix (Karlsruhe) 51,2. Durch famosen Wechsel gewonnen.

Hochsprung: 1. Elser (München) 1,50,5 Meter. 2. Bonnetsmüller (München) 1,43,5. München unter sich. Gutes Resultat.

Weitsprung: 1. Gladitsch (Phönix) 5,35 Meter. 2. Heiß (München) 4,99. Diese Konkurrenz war Gladitsch nicht zu nehmen.

Kugelstoßen: 1. Jungkunz (Ulm) 9,80 Meter. 2. Alt (München) 9,79. Eine Anfängerin siegt mit 1 Zentimeter. Ulm kommt zu Meisterehren.

Speerwerfen: 1. Haux (Frankfurt) 30,42 Meter. 2. Schilling (Nürnberg) 30,31 Meter.

Diskuswerfen: 1. Reuter (Frankfurt) 34,38 Meter. 2. Elser (München) 30,83.

Dreikampf: 1. Elser (München) 265 Punkte. 2. Sanzenbacher (Stuttgart) 157 Punkte.

K. A.

Um den Bezirkspokal

Viktoria Untertürkheim — Germania Brötzingen 0:1 (0:0).

Im Entscheidungsspiel um den Bezirkspokal blieb gestern Germania Brötzingen in Zuffenhausen vor 3000 Zuschauer nach einem harten Kampf glücklicher und doch verdienter Sieger. Brötzingen ist entschieden die bessere Elf, deren System mehr ausgeprägt ist. Zuspiel, Deckungsspiel ist alles reifer, das Verständnis in den einzelnen Reihen großartig. Das siegbringende Tor fiel fünf Minuten vor Schluß durch einen Nachschuß in Anschluß an eine Ecke. K. A.

Kegelsport in Karlsruhe

Es ist keine strittige Frage mehr, ob das Kegeln tatsächlich sportmäßig betrieben werden kann, oder nicht, nachdem feststeht, daß der, heute 70 000 Mitglieder zählende Deutsche Keglerbund dem Reichsausschuß für Leibesübungen angegliedert ist. Diese Anerkennung der Gleichberechtigung mit andern Sportzweigen ist das große Verdienst des genannten Bundes, der von einer Reihe anerkannter Sportärzte eingehende Untersuchungen anstellen ließ, ob die körperliche Bewegung beim Kegeln als eine vollwertige, gesundheitfördernde Leibesübung angesprochen werden kann. Es wurde übereinstimmend festgestellt, daß dies selbst auch dann der Fall ist, wenn keine Mindestleistungen gefordert wurden. Voraussetzung ist natürlich immer, daß diese sportliche Tätigkeit auf Bahnen durchgeführt wird, die in technischer und hygienischer Hinsicht Musteranlagen darstellen.

In dieser Beziehung hat der Deutsche Keglerbund Hand in Hand mit der grundlegenden Gestaltung seiner, das gesamte deutsche Gebiet umfassenden, Großorganisation, eine Einheitsform geschaffen, die für alle, ihm angehörenden Verbände bindend ist.

Es ist nicht das Ideal des Sportkegelns, sich auf Bahnen zu betätigen, die irgendwo in einem Häuserwinkel, Hof oder Keller gelegt sind, sondern er wünscht diese Tätigkeit in einer luft- und lichtreichen Sporthalle ausüben zu können.

Dem Keglerverband Karlsruhe ist es nach jahrelangen Bemühungen, dank der beispiellosen Tatkraft seines Geschäftsführers und dem großzügigen Entgegenkommen der Brauerei Schrempp-Printz, gelungen, eine Kegelsporthalle mit allen einschlägigen technischen Neuheiten, in der Kaiserallee 15, zu erbauen. Der Bau steht unmittelbar vor seiner Vollendung und wird am 17. Juli d. J. in Anwesenheit der Vertreter von Staat und Stadt, der Sportbehörden und Verbände seine Weihe erhalten. Weist schon der Bau von fünf bundesvorschriftsmäßigen Asphaltbahnen (19,5 Meter von der Auflage bis Vorderkegel) eine wesentliche Verbesserung gegenüber der bestehenden Bahnanlagen auf, so bildet die Angliederung dreier Holzbahnen, (1 Bohlenbahn, 1 Scherenbahn und 1 amerikanische Bahn mit 10 Kegeln) eine vollkommene Neuheit für die Kegelsportfreunde in Baden.

Neben der Pflege des eigentlichen Sportes durch die besonders herangebildeten Kampfmannschaften kommt selbstverständlich das sogenannte Gesellschaftskegeln zu seinem vollen Rechte. In dieser Beziehung wird keinerlei Zwang ausgeübt werden. Eingriffe in das Eigenleben der Gesellschaften werden aufs Peinlichste vermieden. In den Sportwochen vom 17.—31. Juli, in denen Einzelklub- und Städtewettkämpfe zum Austrag kommen, werden auch diejenigen Kreise, die diesem Sportzweig noch ferne stehen, Gelegenheit finden, sich die ersten kegelsportlichen Erfolge zu holen. Näheres über das Sportprogramm wird demnächst in den Tageszeitungen erscheinen.

L. Loeffel.

Für die Reisezeit

geben wir unsern geschätzten Abonnenten nachstehende Bestimmungen über die Nachsendung des „Bad. Beobachters" bekannt.

Anträge auf Ueberweisung von Zeitungen, die durch die Post bezogen werden, sind möglichst 3—4 Tage vor der Abreise beim Zustellpostamte zu stellen.

Den Anträgen sind 50 Pf. in bar oder in Freimarken beizufügen.

Die Rücküberweisung nach dem Heimatorte, die in jedem Falle bei der Postanstalt des neuen Bezugsortes besonders zu beantragen ist, erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches gebührenfrei.

Wegen Ueberweisung von Zeitungen nach dem Ausland wende man sich an die Zeitungsstelle des Postamts.

Wer den „Bad. Beobachter" durch unser Trägerpersonal oder durch Agenten bezieht, also nicht von der Post bedient wird, wolle sich wegen der Nachsendung an unsere Geschäftsstelle, Adlerstraße 42 wenden.

Das Knielinger Pferderennen,

das sich in ganz Mittelbaden und der Pfalz großer Beliebtheit erfreut, findet am Sonntag, den 17. Juli d. J., auf den Rennwiesen statt. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange. Die Nennungen laufen überaus zahlreich ein. Die bekanntesten Ställe Badens und der Pfalz werden vertreten sein. Es werden 2 Trabfahren, 4 Flachrennen und 2 Hürdenrennen gelaufen. Am Montag, den 18. Juli, findet Pferde- und Fohlenmarkt statt, dabei werden 18 Fohlen angekauft und nachmittags verlost.

Verband Südwestdeutscher Sportpresse.

Gestern vormittag wurde hier mit dem vorläufigen Sitz in Karlsruhe ein Verband Südwestdeutscher Sportpresse (Baden, Pfalz und Württemberg) gegründet als Unterabteilung des Reichsverbandes deutscher Sportpresse. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der die Vorarbeiten für den weiteren Ausbau in die Wege leiten soll.

Die falschen Banknoten

Kriminalskizze von Oskar Pauly

Donnernd braust der D-Zug Berlin—München durch die Nacht. In einem Abteil zweiter Klasse saß Franz Xaver Bäumle, Seifenfabrikant in L., und blies mit wohligem Behagen den feinen Rauch seiner dickleibigen Havana zu schöngeformten Ringen, denen er gefällig nachschaute — einem nach dem andern — so, wie sie entstanden und wieder schwanden. Womit sich seine Gedanken beschäftigten, ist schwerlich zu sagen. Sein rundes weinfarbenes Gesicht mit den kleinen Schweinsäuglein verriet nur eine innere zufriedene Gemütigkeit, die frei war von jeder störenden Sorge.

In Halle kam ein eleganter Herr in das Abteil.

Franz Xaver Bäumle durchkroch ein leises Unbehagen, als er merkte, daß der Fremde, der sich ihm gegenüber in den Polstern niederließ, ihn zeitweise mit seltsam bohrenden Blicken musterte. Bäumle beschlich ein seltsames Gefühl, wie leise Angst. — „Bäumle, was ist mit dir!?" So ging's ihm durch den kugeligen Kopf, und er zog energisch an seiner Havana und paffte eine große Rauchwolke in die Luft, gleichsam, als wollte er die kleine Angstschwäche, die ihn bedrohte, mit dem Rauch aus sich herausblasen . . . Und er lächelte sieghaft . . .

Lähmende Stille gähnte. Nur das eintönige rythmische Rollen des dahinbrausenden Zuges war wach. Und wieder fühlte Herr Bäumle, wie ihn ein leises Angstgefühl beschlich.

Da sagte plötzlich der Fremde, scheinbar, um aus Langeweile ein Gespräch mit Herrn Bäumle anzuknüpfen: „Eine glänzende Marke — Ihre Zigarre". Und er atmete von dem Dampf, der das Koupee durchschwängerte. —

Herr Bäumle war über die Worte seines Gegenübers sichtlich erfreut und bot diesem nun eine seiner teuren Zigarren an. Der Fremde nahm dankend an und stellte sich vor: „Polizeidezernent Held". — Herr Bäumle verneigte sich leicht: „Seifenfabrikant Bäumle — Franz Xaver Bäumle!"

Im Laufe des Gesprächs, das sich nun zwischen den beiden entwickelte, erzählte der Polizeidezernent, daß wiedermal eine Falschmünzerbande am Werk sei und bereits eine bedeutende Menge falscher Hundertmarkscheine sich im Verkehr befände.

Herr Bäumle horchte auf. Falsche Hundertmarkscheine? . . Ein Kunde gab ihm gestern eine größere Anzahl neuer Hunderter. Ob die etwa . . . .? —

Interessiert fragte er, wie die falschen Scheine zu erkennen seien.

Der Dezernent entnahm seiner Tasche eine Hundertmark-Banknote und erklärte.

Im Nu hatte Bäumle seine Geldtasche hervorgeholt und nahm ein Päckchen ganz neuer Scheine daraus.

Der Polizeidezernent hatte das Banknotenpäckchen kaum gesehen, da legte sich seine Stirn in tiefe Falten. Im nächsten Moment sprang er auf und rief: „Herr, die Scheine sind falsch!!"

Herr Bäumle begann merklich zu zittern. Der Polizeibeamte aber sagte mit schneidender Stimme: „Wie kommen Sie zu diesem Gelde?"

Und er zog ein kleines Notizbuch hervor und begann zu notieren, was ihm Bäumle, von Schweißperlen der Angst bedeckt, erzählte.

Nachdem der Dezernent noch die Adresse Herrn Bäumles notiert hatte, sagte er mit Amtsmiene: „Die Banknoten gehen natürlich in den Besitz der Polizei über . . . Weiteres werden Sie noch erfahren.

Der Zug lief in den Bahnhof Leipzig ein. Polizeidezernent Held ließ die Geldscheine in seiner Tasche verschwinden, grüßte gemessen und verließ das Abteil. —

Zwei Tage später befand sich Bäumle auf der Rückreise München—Berlin.

Müde lehnte er im Polster und blätterte gelangweilt in einer Zeitung, die er auf einem Bahnhof von einem „fliegenden Händler" gekauft hatte.

Seine kleinen Augen blieben mit einem Male auf einer kurzen Notiz in Fettdruck haften und weiteten sich jäh.

„Unglaublich!" schrie er auf. Dann las er die Notiz wieder und wieder. Er las, daß der elegante Herr, der sich als hoher Polizeibeamter vorgestellt hatte, ein verwegener Gauner war, und daß gleich ihm, Bäumle, noch andere D-Zugreisende auf ähnliche Weise ihre Banknoten los wurden, die — echt waren. —

Franz Xaver Bäumle legte das Zeitungsblatt zusammen und seine glatte Stirn durchquerte eine dunkle Falte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aufforderung zur Zahlung der erhöhten Gebäudesondersteuer ab 1. Mai 1927.

Der Landtag hat durch Gesetz vom 1. Juli 1927 die Gebäudesondersteuer **für die dauernd und vorwiegend vermieteten Gebäude und die vom Steuerpflichtigen selbst dauernd und vorwiegend bewohnten Gebäude**

mit Wirkung vom 31. Mai 1927 an

von bisher monatlich je 16 Pfg. **auf monatlich je 18 Pfg.** von 100 Mk. Gebäudesteuerwert oder von 32 v. H. der Friedensmiete auf 36 v. H. dieser Miete erhöht. Von der Steuererhöhung werden hiernach nur diejenigen Gebäude oder Gebäudeteile betroffen, für die bisher aufgrund des Forderungszettels für das Rechnungsjahr 1927 (blau-grüner Vordruck — Formular I —) monatlich je 16 Pfg. Gebäudesondersteuer von 100 Mk. Gebäudesteuerwert zu zahlen waren.

Alle diese Gebäudeeigentümer oder deren Stellvertreter werden hiermit aufgefordert, die Erhöhung für die Monate Mai und Juni 1927 mit je 2 Pfg. von 100 Mk. Gebäudesteuerwert mit der Junirate an die Stadthauptkasse zu bezahlen. Auf 5. Juli d. J. sind daher für diese Gebäude bezw. Gebäudeteile je 20 Pfg. für 100 Mk. Gebäudesteuerwert fällig.

Den von der Steuererhöhung betroffenen Steuerpflichtigen wird im Laufe dieses Monats noch ein besonderer Forderungszettel zugehen.

Von der Steuererhöhung bleiben befreit:

1. Diejenigen Steuerpflichtigen, deren Gebäude am 31. Dezember 1918 unbelastet oder nur gering belastet waren, und die deswegen aufgrund des § 8 a Abs. 1 Ziffer 1 des Gebäudesondersteuergesetzes eine Steuervergünstigung genießen, die im Forderungszettel für das Rechnungsjahr 1927, Formular II, an der Steuerschuld abgesetzt ist;
2. landschaftlich genutzte Gebäude, die im Rechnungsjahr 1927 nur zu je 5 Pfg. von 100 Mk. Gebäudesteuerwert und
3. die in gewerblicher Eigennutzung stehenden Gebäude und Gebäudeteile, soweit sie im Rechnungsjahr 1927 mit je **14 Pfg.** von 100 Mk. Gebäudesteuerwert veranlagt sind.

Karlsruhe, den 2. Juli 1927.

Der Oberbürgermeister.

Frauenarbeitsschule

Gewerbliche Unterrichtsanstalt mit Internat.

Karlsruhe i. B., Gartenstr. 47.

Entritt am 12. September 1927.

Gründliche Ausbildung:

1. für den **Beruf der Hausfrau in sämtlichen Fächern** der weiblichen Handarbeit, Zeichnen usw.,
2. **in häuslichen Erwerbsberufen** für Zimmermädchen, Kammerjungfern, hauswirtschaftlichen Stützen und Wirtschafterinnen,
3. **in den Gewerben** der Weißgärberei, des Kleidermachens und kunstgewerblichen Stickens.

Für die Internatsschülerinnen wird neben dem Unterrichtsgeld ein sehr mäßiges Verpflegungsgeld erhoben. Sorgfältige Erziehung und Pflege.

Satzungen und Auskunft gegen Einsendung von 30 Pfg. durch die Anstaltsleitung. **Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz Karlsruhe** (Landesvorstand).

Außerordentliches Preisangebot

in allen Abteilungen günstige Einkaufsgelegenheit

Saison-Ausverkauf 1.-12. Juli 1927

Nur beste Qualitäten

Wäschegeschäft August Schulz

Herrenstr. 24 Inh.: E. Finkenzeller **Herrenstr. 24**

Im **Rechnen** und in **Mathematik** ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde.)

Beutler

Bismarckstraße 33 III.

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann.

Bruchsal

Telefon Nr. 70

Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

Während des Umbaues **grosse Preisermäßigung** auf

Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Einzelmöbel

formschön und billig bei

Jos. Kirrmann

Herrenstr. 40.

Die weltberühmten

Mannborg-Harmoniums

empfiehlt der Alleinvertreter

L. Schweisgut

Karlsruhe

Erbprinzenstr. 4

beim Rondellplatz.

Demnächst erscheint:

Bestellungen hierauf nehmen wir jetzt schon entgegen. / Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Operette im Konzerthaus

Heute der Ausstattungsschlager

Der Orlow

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50 bis 5.50.

Morgen: Gräfin Mariza.

Deutsche Turn- u. Sport-Ausstellung 1927

Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends.

Eintrittspreise: 50 Pfg. für Erwachsene. 30 Pfg. für Schüler u. Kinder.

Jeder Besucher erhält ein Geschenk.
Jeder 1000ste Besucher eine Wochenendkarte.

Montag, den 4. Juli, ab 7.30 Uhr abends
Großer Box-Werbeabend mit Lichtbildervortrag von Hochschulsportlehrer Twele. — Rhythmische Uebungsstunde der Schülerinnen von Frl. W. Laine.

Dienstag, den 5. Juli, ab 7 Uhr abends
Faustballspiel des Karlsruher Männerturnvereins. Moderne Gladiatorenspiele — Muskelposen Hanns Muhlig — Carolus (Sportv Germania) Filme.

Mittwoch, den 6. Juli, ab 7 Uhr abends
Sportliche Vorführungen des Radfahrer-Vereins „Vorwärts". — Ringkämpfe des Polizeisport-Vereins gegen Sportvereinigung „Germania". — Lichtbilder-Vortrag „Wesen und Ziele des Klein-Kalibersports" von General Hengott.

Städtische Ausstellungshalle.

Badisches Landestheater

Montag, den 4. Juli
Außer Miete
Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen

Carmen

von Bizet
Musikal. Ltg.: A. Rischner
In Szene ges. v. H. Waag

Carmen	Blättermann
Don José	Rentwig
Escamillo	Weyrauch
Micaela	Blank
Zuniga	Dr. Wucherpfennig
Morales	Löser
Dancairo	Kalnbach
Remendado	Siegfried
Frasquita	Seiberlich
Mercedes	Wanka
Lillas Pastia	Kleinbub

Anfang 7.30 Uhr
Ende 10.30 Uhr
1. Sperrsitz 3.50

Di., 5. 7. Judith. Mi., 6. 7. Thomas Paine.

Für die D. J. K.

empfehle

Vereins- und Sportpreise etc.

Bernhard Müller, Karlsruhe i. B.

Kaiserstraße 235 — Telephon Nr. 5366

Verlangen Sie bitte Preisliste.

Klav.-Unterricht

wird gründlich erteilt Karlstr. 100 IV. 409

Redegew., jüng. Herr

zur Werbung von Beziehern für kath. Tageszeitung und Zeitschriften

gesucht.

Angemessene Provision und Spesenzuschuß, bei Bewährung Festgehalt. Ausführl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter **6162** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kunstplissée jeder Art

werden angefertigt bei der

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall.

Tel. 4507/4508.

Diamant

Adler-Gritzner-Presto-Fahrräder

Nähmaschinen

Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet.

X. Hottner

Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr.
1886 Telefon 1886

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Ruth Blos

prakt. Arzt

Baischstr. 2 Tel. 804

Chaiselongue

neue von 35 Mk. an
mit verstellb. Kopfteil
32 Federn
von 47 Mk. an

Telefon 4419. 6438

Polstermöbelh. R. Köhler Schützenstr. 25

Kaiser-Natron

ist verfeinert, besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Bestes Magensalz gegen Sodbrennen, Magensäure etc. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis

Arnold Holste Wwe., Bielefeld (3-60)

Die Missionskasse des Hl. Vaters

leidet bitters Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Fronttruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen

Postscheckkonto Köln 47 860

Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.

Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Soeben ist in unserem Verlag erschienen:

Ein Vergissmeinnicht auf ein Bischofsgrab

Erzählungen aus dem Leben Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler dem kathol. Volk dargeboten von Dr. Josef Schofer.

Mit einigen Abbildungen
112 Seiten stark.
Preis brosch. 2.—, gebunden 2.80 Mk.

Aus der Vorrede: Am 13. Juli 1877 starb Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der Säkularbischof von Mainz im Kapuzinerkloster zu Burghausen im Bayerischen. Da es nun seitdem gerade 50 Jahre sind, will ich zum Gedenken aus dem Leben dieses merkwürdigen Bischofs Einiges dem katholischen Volk unserer Erzdiözese erzählen und dabei da und dort zeitgemäße Bemerkungen dazwischen hineinsetzen und zwar zu Nutz und Frommen des heutigen Geschlechts. Dr. Schofer

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

Filiale Karlsruhe

Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost

Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte

Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Kauft bei unseren Inserenten!

Die weitestverbreitete politische Tageszeitung im dichtbevölkerten

nördlichen Saargebiet

ist die

Neunkirchener Zeitung

mit der

Höchstauflage

sämtl. in Neunkirchen-Saar erscheinenden Tageszeitungen.